Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1,20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreis für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pf. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 11 (Erstes Blatt) — **Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 14. Januar 1931** — **64. Jahrgang**

Beschlüsse des Staatsrats

Grundvermögensteuer, Hauszinssteuer Gewerbesteuer

vdz. Berlin, 13. Jan. (Drahtb.) Der preußische Staatsrat trat heute in einen auf vier Tage berechneten Sitzungsabschnitt ein. In der Eröffnungssitzung standen zur Erledigung die Verlängerungsgesetze für die preußischen Realsteuern. Außer der Verlängerung bis zum 31. März 1932 sehen die Entwürfe einige Ergänzungen vor. Das Grundvermögensteuergesetz wird dahin abgeändert, daß für Wohnungsbauten, die nach dem 31. März 1924 fertiggestellt sind, nicht wie bisher eine fünfjährige, sondern eine achtjährige Befreiung von der staatlichen Grundvermögensteuer eintreten soll und daß für das neunte und zehnte Jahr nur die Hälfte der Steuern erhoben werden soll. Bei der Hauszinssteuer war bisher die Hälfte des Steuerertrages für die Förderung der Bautätigkeit, die andere Hälfte zur Verwendung für allgemeine Finanzzwecke bestimmt. In Zukunft soll von den für die Bautätigkeit bestimmten Mitteln ein Drittel zur Senkung der Realsteuern abgezweigt werden. Ferner macht die Staatsregierung in der Vorlage von der Befugnis Gebrauch, daß nur die Hälfte der Wohnungsbaumittel dem Staate zuzufließen brauche. Um eine ordnungsgemäße Verwendung der Hauszinssteuer zu gewährleisten, ist eine Bestimmung vorgesehen, wonach im Falle von Zuwiderhandlungen der Gemeinden gegen die ministeriellen Richtlinien der gemeindliche Hauszinssteueranteil dem Staate für die Bautätigkeit zufließen soll. Bei der Gewerbesteuer wird für die Veranlagung zur Ertragssteuer die Anrechnung des Gewerbeverlustes der beiden Jahre gestattet, die dem der Veranlagung für 1931 zugrunde liegenden Kalender- oder Wirtschaftsjahr voraufgegangen sind.

Der preußische Staatsrat stimmte den Verlängerungsgesetzen für die preußischen Realsteuern zu und vertagte sich auf Mittwoch.

Reichshilfe für den Kleinwohnungsbau

cnb. **Berlin,** 13. Jan. (Eig. Meldung.) Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 (Notverordnung) veröffentlicht der Reichsarbeitsminister im heutigen Reichsanzeiger mit dem Datum vom 10. Januar die im Benehmen mit den Ländern aufgestellten Reichsgrundsätze über die Verwendung der zur Förderung der Bautätigkeit auf dem Gebiete des Siedlungs- und Wohnungswesens bestimmten Mittel.

Freispruch in einem polnischen Wahlterrorprozeß

wtb. **Kattowitz,** 13. Jan. (Drahtb.) Vor dem Bezirksgericht in Kattowitz fand heute ein Protest statt, der in mancher Hinsicht an den Golassowitzer Fall erinnert. Am 10. November vorigen Jahres, also in der Wahlzeit, wurden in Zalenze in einer Gastwirtschaft die Gebrüder Gregorzyk und fünf ihrer Arbeitskollegen von Aufständischen derart mißhandelt, daß sie mit schweren Verletzungen ins städtische Krankenhaus übergeführt werden mußten. Die hinzugekommene Mutter der beiden Brüder wurde gleichfalls mißhandelt. Eigenartigerweise wurde gegen die Brüder sowie gegen ihre fünf Begleiter, die sich lediglich in Notwehr befanden, ein Strafverfahren wegen Hausfriedensbruchs und schwerer Körperverletzung eingeleitet. Die Beweisaufnahme ergab aber eindeutig die völlige Haltlosigkeit der Beschuldigungen. Nach Schluß der Zeugenvernehmung äußerte der Vorsitzende sein Befremden darüber, daß sich die Angeklagten in Untersuchungshaft befänden. Nach einer auffallend kurzen Beratung wurden sämtliche Angeklagte freigesprochen.

Neue Gehaltsverhandlungen im Ruhrbergbau

wtb. **Essen,** 13. Jan. Für die Gehaltsverhandlungen der technischen und kaufmännischen Angestellten des Ruhrbergbaues hat der Zechenverband als Termin den 21. Januar in Aussicht genommen, doch sind die Einladungen an die Angestelltengewerkschaften noch nicht herausgegangen.

Kabinettssitzung über Genf

cnb. **Berlin,** 13. Jan. (Eig. Meldung.) Das Reichskabinett ist heute nachmittag um 5 Uhr zu der angekündigten Sitzung zusammengetreten, um die außenpolitischen Fragen zu besprechen, die mit der Ratstagung des Völkerbundes zusammenhängen. Die Kabinettssitzung wurde vom Vizekanzler Dietrich geleitet, da Reichskanzler Dr. Brüning leicht erkrankt ist. Er war bereits von der Ostreise mit einer Erkältung zurückgekommen und muß nun auf Anraten seines Arztes wegen Grippe das Bett hüten. Es ist damit zu rechnen, daß Dr. Brüning am Donnerstag wieder hergestellt sein wird.

cnb. **Berlin,** 14. Jan. (Eig. Rundf.-Meldg.) Wie wir zu der gestrigen Kabinettssitzung noch ergänzend erfahren, erstreckte sich das Referat des Reichsaußenministers über die Probleme, die die deutsche Delegation in Genf zu behandeln hat, vor allem auf eine ausführliche Schilderung der ganzen Entwicklung des Streitfalles mit Polen. Naturgemäß konnte das Kabinett keine festen Beschlüsse fassen, da das Verhalten Deutschlands ganz davon abhängt, wie die deutsche Beschwerde vom Völkerbundsrat behandelt wird. Außer dieser Frage werden in Genf auch noch einige andere Dinge zur Sprache kommen, an denen Deutschland besonders interessiert ist. Dazu gehören z. B. die Restpunkte aus den früheren Erörterungen mit Litauen über das Memelproblem. Es handelt sich dabei z. B. um das Vetorecht des Gouverneurs, den Finanzausgleich, den sog. Justizkonflikt, der wegen der Unabhängigkeit der Richter und ähnlicher Fragen entstanden ist und den Kriegszustand, der bisher dazu benutzt wurde, die einzelnen Bestimmungen des Autonomiestatuts außer Kraft zu setzen. Es ist anzunehmen, daß über diese Fragen zunächst direkte Verhandlungen mit der litauischen Vertretung stattfinden. Sollten sie zu einem Deutschland befriedigenden Ergebnis führen, so würde der Völkerbundsrat sich wohl zumindest nur noch sehr kurze Zeit mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben.

Ursachen der Weltagrarkrise

Die Denkschrift der Genfer Agrarsachverständigen

wtb. **Genf,** 13. Jan. Die Berichte der Agrarsachverständigen, die in diesen Tagen in Genf zu Beratungen zusammengetreten sind, sind vom Völkerbundssekretariat zu einer Gesamtdarstellung über die Weltagrarkrise verarbeitet worden. Darin wird u. a. ausgeführt:

Hauptursache der Krise sind die fortschreitende Mechanisierung der Landwirtschaft und die Desorganisation, die der Weltkrieg hervorgerufen hat. Es kann kein Zweifel bestehen, daß die Verbesserung der Methoden und des Produktionssystems das Agrarproblem noch mehr kompliziert haben.

Der Krieg hat die Steigerung der Produktion durch die überseeischen Länder verursacht. Nach dem Krieg setzten die Bestrebungen landwirtschaftlicher Autarkie und Protektionismus ein. Im ganzen hat die Landwirtschaft unter diesen Bestrebungen gelitten. Sie waren häufig von den Steigerung der Preise für Fertigwaren begleitet, worunter die Landwirtschaft zu leiden hatte. Die Schwankungen in der Kapitalkraft des Geldes, Inflation und Deflation haben das ihrige zur Agrarkrise beigetragen.

Die Hauptschwierigkeiten liegen in dem Mißverhältnis zwischen Verkaufspreis und Selbstkostenpreis. Der große Teil der Agrarproduktion hat noch nicht einmal das Vorkriegspreisniveau erreicht. Seit dem Jahre 1929 sind die Preise stark gefallen. Dieser Preissturz ist stärker gewesen als die Senkung der Preise im Kleinhandel und für die Lebenskosten. Die schweren Schäden, die für den Landwirt aus den an sich niedrigen Verkaufspreisen entstehen, werden noch vergrößert durch die ständigen Schwankungen der Preise. Diese Schwankungen sind viel stärker als vor dem Kriege. Die Preise, die der Landwirt erzielt, stehen in keinem Verhältnis zu den Produktionskosten, die ständig gestiegen sind. Die Löhne stellen eine immer schwerere Belastung für den Landwirt dar, obwohl die Landarbeiterlöhne nicht das Niveau der Industrielöhne erreicht haben und den Arbeitern nur ein klägliches Dasein ermöglichen. Der Anteil der Löhne aus den Produktionskosten schwanken zwischen 40 und 50 Prozent. In Deutschland wird die Situation durch die Verschuldung der Landwirtschaft, die auf 12 Milliarden RM geschätzt wird, stärker. Die Krise wird weiter charakterisiert durch ein abnormes Mißverhältnis zwischen dem Erlös der landwirtschaftlichen Produkte und den Preisen, die der Landwirt für seine Geräte bezahlen muß. Die Landwirtschaft hat im Gegensatz zur Industrie keine Organisation zur Regelung der Produktion

Die meisten Sachverständigen glauben, daß die Krise erleichtert werde, wenn für die Landwirtschaft Organisationsformen geschaffen würden, wie bessere Verkaufsorganisationen und weitere Ausbildung des Genossenschaftswesen. Ein entscheidendes Merkmal der Krise ist das Mißverhältnis zwischen dem Erlös, den der Landwirt erzielt, und dem Kleinverkaufspreis. Letzterer ist manchmal doppelt so hoch als der Preis, den der Landwirt erhält. Die größte Bedeutung käme nach Ansicht der Sachverständigen einer Rationalisierung des Warenabsatzes durch die Produzenten zu. Hierzu wäre die Mitarbeit des Staates, die sich u. a. auf eine behördliche Preisfestsetzung im Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Organisationen erstrecken müßten, nötig. Man denkt an die Schaffung von Getreidepools, Getreidemonopolen und die internationale Ausdehnung solcher und ähnlicher Organisationen.

Die Feierschichten bei der Reichsbahn

Organisationen lehnen den Schiedsspruch einmütig ab Heute Nachverhandlungen

cnb. **Berlin,** 13. Jan. (Eig. Meldung.) Ueber die Angelegenheit der Feierschichten in den Ausbesserungswerken und in der Bahnunterhaltung der Reichsbahn erfahren wir aus Kreisen der Reichsbahnhauptverwaltung, daß die Reichsbahn infolge der angespannten Wirtschaftslage mit einer immer stärkeren Verminderung des Arbeitsanfalls zu rechnen hätte. Um Entlassungen zu vermeiden, von denen 25 700 Arbeiter betroffen worden wären, ist man dazu übergegangen, die Arbeit zu strecken. In den Ausbesserungswerken wurden bereits seit April vergangenen Jahres eineinhalb Feierschichten im Monat eingelegt. Der weitere Verkehrsrückgang Ende 1930 zwang zu einer Vermehrung dieser Feierschichten.

Die Gewerkschaften lehnten jedoch den Vorschlag einer Feierschicht pro Woche ab und verlangten ihrerseits Verminderung der Feierschichten in den Ausbesserungswerkstätten und in der Bahnunterhaltung anderer Dienstzweige. Diese beiden Forderungen konnten von der Reichsbahnhauptverwaltung noch nicht angenommen werden. Da eine Verminderung der Feierschichten einerseits, wie erwähnt, Entlassungen nötig gemacht hätte, andererseits eine Ausdehnung der Feierschichten auf die übrigen Betriebszweige aus technischen Gründen nicht möglich war, insbesondere nicht im Betriebsdienst, wo Arbeiter und Beamte in wechselnder Schicht arbeiten, Feierschichten für Beamte aber nicht in Frage kommen können. Da die Gewerkschaften eine Verminderung ablehnten, versuchte die Reichsbahnhauptverwaltung von sich aus die Frage zu regeln, indem sie den Arbeitern Einzelverträge vorlegte, die eine Feierschicht in der Woche vorsahen. Der von den Gewerkschaften dagegen erhobene Vorwurf des Tarifbruchs ist nach Ansicht der Reichsbahnhauptverwaltung abwegig, da die in Frage kommenden Bestimmungen des Tarifvertrages jederzeit durch Einzelabmachungen abgeändert werden können. In den Ausbesserungswerken haben 70 Prozent und in der Bahnunterhaltung 90 Prozent den Einzelverträgen zugestimmt.

Zu Schwierigkeiten ist es lediglich im Gebiete der Reichsbahndirektion Dresden gekommen, wo die Arbeiter auf Veranlassung der Gewerkschaften eine Vorbehaltserklärung zu den Einzelverträgen abgaben. Diese Vorbehalte wurden von der Reichsbahnhauptverwaltung aber nicht anerkannt, doch hat die Verwaltung sich bereit erklärt, einen eventuellen Prozeß nicht zum Nachteil der Arbeiter auszunutzen.

cnb. **Berlin,** 13. Jan. (Eig. Meld.) Die Eisenbahner organisationen haben, dem Vorwärts zufolge, den Schiedsspruch über die Arbeitszeit für die Reichsbahn einmütig abgelehnt. Der Reichsarbeitsminister hat bereits die Nachverhandlungen zu morgen vormittag angesetzt.

Blutige Streikunruhen in Erfurt

Ein Toter, zwei Verletzte.

wtb. **Erfurt,** 13. Jan. (Eig. Rundf.-Meldg.) Bei der Erfurter Maschinen-Fabrik Henry Pels u. Co., Erfurt, war die gesamte Belegschaft in den Streik getreten, weil die Werkleitung die im thüringer Metallschiedsspruch vorgesehene 6prozentige Lohnsenkung vorgenommen hatte. Nach der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs nahm die Hälfte der Belegschaft die Arbeit wieder auf, während die andere Hälfte im Streik verharrte. Schon gestern nachmittag kam es vor den Werkstätten zur Beschimpfung von Arbeitswilligen durch die angesammelten Streikenden und Erwerbslosen. Polizei mußte mit dem Gummiknüppel die Demonstranten zerstreuen. Sie wurde mit Steinen beworfen, wobei ein Polizeioffizier eine Wunde am Kopf davontrug. Heute nachmittag gegen 17 Uhr kam es gelegentlich des Schichtwechsels in der Fabrik wieder mehrfach zu Zusammenstößen zwischen Arbeitswilligen, Streikenden und Erwerbslosen. Hierbei wurde ein Arbeitswilliger schwer verletzt. Die Polizei wurde, als sie eine Straße des Erfurter Nordens räumen wollte, mit einem Steinhagel empfangen. Sie mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen. Hierbei wurde der 28jährige erwerbslose Maurer Hugo Hoffmann aus Gispersleben bei Erfurt tödlich getroffen und eine weitere Person durch Armschuß verletzt.

Das Osthilfegesetz

Einbeziehung Vorpommerns in die Osthilfe?

cnb. **Berlin,** 13. Jan. (Eig. Meldung.) Der Regierungspräsident von Stralsund, Dr. Hausmann, hat, wie der Amtliche preußische Pressedienst mitteilt, gestern dem Staatssekretär des preußischen Staatsministeriums, Dr. Weismann, als dem Vertreter des preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun, eine Denkschrift über die Notwendigkeit einer Einbeziehung Vorpommerns in die Osthilfe überreicht. Staatssekretär Dr. Weismann erklärte, die preußische Staatsregierung sei sich der schwierigen Wirtschaftslage Vorpommerns voll bewußt und werde alles daran setzen, um diesen Schwierigkeiten entgegenzuwirken.

Die gleiche Denkschrift wurde von dem Regierungspräsidenten Dr. Hausmann dem Reichskommissar für die Osthilfe, Reichsminister Treviranus, überreicht. Reichsminister Treviranus sprach seine Ueberzeugung dahin aus, daß die sachlichen Voraussetzungen für die Einbeziehung des vorpommerschen Krisenherdes in die Osthilfe seiner Ueberzeugung nach gegeben seien, und daß er beim Reichskabinett einen entsprechenden Antrag stellen werde.

Der Kampf um die Arbeitsdienstpflicht

vdz. Berlin, 13. Jan. Das Kuratorium für Arbeitsdienst teilt mit: Ein Teil der Presse zieht aus der Besprechung im Reichsarbeitsministerum über die Frage der Arbeitsdienstpflicht den Schluß, daß der Arbeitsdienstgedanke nunmehr als undurchführbar erklärt und

endgültig erledigt sei. Das ist irrig. An der Besprechung waren nur Vertreter der Wirtschaftsverbände, nicht der Arbeitsdienstbewegung beteiligt. Abgelehnt wurde lediglich die von verschiedenen Parteien empfohlene sofortige Einführung einer allgemeinen Arbeitsdienstpflicht. Die angeführten Ziffern, deren Stichhaltigkeit obendrein von sachverständiger Seite bezweifelt wird, beziehen sich lediglich auf diesen Plan. Die Bemühungen, einen freiwilligen Arbeitsdienst einzuführen, sind durch die gestrige Besprechung nicht gescheitert; sie werden vielmehr fortgesetzt und haben Aussicht auf Erfolg, da hier die finanziellen und wirtschaftlichen Voraussetzungen durchaus günstig liegen. Das Kuratorium für Arbeitsdienst wird alles daran setzen, um diesen inzwischen auch von anderer Seite unterstützten Plan zu verwirklichen.

Das Waffenlager im Berliner Nordosten

cnb. **Berlin,** 13. Jan. (Eig. Rundf.-Meld.) Nach den Ermittlungen des Polizeipräsidiums handelt es sich bei dem Waffenlager, das, wie gemeldet, gestern in einer Wohnung in der Georgenkirchstraße im Nordosten Berlins entdeckt wurde, zweifellos um ein kommunistisches Waffenlager. Für diese Annahme spricht besonders der Umstand, daß bei dem verhafteten Wohnungsinhaber Worpel neben 4600 Schuß Munition, Infanteriegewehren und Maschinengewehrschlössern eine Anzahl von Zersetzungsschriften der kommunistischen Partei gefunden wurden. Bei seiner Vernehmung erklärte Worpel, daß ihm die Waffen und das Schußmaterial vor mehreren Monaten von „Unbekannten" zur Aufbewahrung übergeben worden seien. Gegen Worpel ist Haftbefehl wegen Verdachts des Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz und der Vorbereitung zum Hochverrat erlassen worden.

Das Urteil im Nikolaiker Prozeß

cnb. **Marienburg,** 13. Jan. (Eig. Meldung.) Am Montag abend verkündete der Vorsitzende des Erweiterten Schöffengerichts Marienburg im Nikolaiker Prozeß, über dessen Beginn am 8. Januar von uns berichtet wurde, nach vierstündiger Beratung folgendes Urteil: Paczinski wird wegen öffentlicher Beleidigung der Familie Osinski zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt, ersatzweise zu zwei Tagen Gefängnis; Cholevius wegen öffentlicher Beleidigung der Familie Osinski ebenfalls zu 20 Mark Geldstrafe bzw. zwei Tagen Gefängnis und wegen Sachbeschädigung zu einem Monat Gefängnis; im übrigen wird er freigesprochen, Gottschewski erhält wegen Körperverletzung in zwei Fällen, Sachbeschädigung und Beleidigung der Familie Lewandowski vier Monate und eine Woche Gefängnis, Gusowski wird freigesprochen. Den beleidigten Familien wird das Recht zugesprochen, das Urteil binnen einem Monat an der Gemeindetafel in Nikolaiken bekannt zu machen. Jeder Angeklagte hat die Kosten zu tragen, soweit Verurteilt erfolgt. Im übrigen fallen die Kosten der Staatskasse zur Last.

Staatsgerichtshof über den Oustric-Fall

wtb **Paris,** 13. Jan. (Drahtb.) Der parlamentarische Untersuchungsausschuß der Kammer hat in seiner heutigen Sitzung den ehemaligen Ministerialdirektor im Handelsministerum, Serruys, der zur Zeit der Zulassung der Snia Viscosa-Aktien an der Pariser Börse im Handelsministerium tätig war, wiederum vernommen. Serruys bleibt bei seinem Urteil und erklärt ausdrücklich: Wenn ich Finanzminister gewesen wäre, hätte ich die Notierung der Aktien der Snia Viscosa an der Pariser Börse nicht zugelassen. Der Ausschuß hofft, Ende dieser Woche seine Untersuchungen über die Snia Viscosa-Angelegenheit zu beenden und einen Berichterstatter ernennen zu können. Dieser Berichterstatter soll, wie man hört, die Absicht haben, den Antrag zu stellen, den Staatsgerichtshof, als der sich nach der Verfassung der Senat konstituieren würde, mit der Oustric-Angelegenheit zu befassen.

Arbeitsfriede in der Kölner Metallindustrie

wtb. **Köln,** 13. Jan. (Drahtb.) Die Vereinbarung im Lohnstreit in der Kölner Metallindustrie, welche die Parteien am 8. Januar vor dem Schlichter für das Rheinland getroffen hatten, hat heute Rechtskraft erlangt. Sie sieht vor, daß die bisher geltenden Tariflöhne mit Wirkung vom 1. Januar 1931 ab um 5½ Prozent gekürzt werden. Die Akkorde werden von diesem Zeitpunkt ab um 6 Prozent gekürzt. In den Betrieben, in denen bereits seit dem 1. Juli bis 31. Dezember 1930 generell Akkordabzüge gemacht worden sind, sollen diese Abzüge in die 6prozentige Akkordkürzung eingerechnet werden. Wo um mehr als 6 Prozent bereits gekürzt worden ist, entscheidet eine Kommission unter dem Vorsitz des Schlichters darüber, wieviel von der mehr als sechsprozentigen Kürzung wieder in Wegfall kommt. Für die Laufdauer des Vertrages bis zum 31. Juli 1931 dürfen weitere Abzüge nicht gemacht werden. Der Streik bei der Westwaggon A. G. ist gleichfalls behoben. Dort wird die Arbeit unter den neuen Bedingungen wieder aufgenommen.

Wie zu erwarten war

Polens Antwort auf die deutsche Beschwerde – Die üblichen Beschönigungsversuche

wtb. **Warschau,** 13. Jan. Ueber die an das Sekretariat des Völkerbundes gesandte polnische Note, welche die polnische Antwort auf die deutsche Beschwerde in der Minderheitsfrage darstellt und aus vier Teilen und zehn Anlagen besteht, wird heute von der Agentur Iskra eine Inhaltsangabe veröffentlicht.

Danach behandelt der erste Teil der Note die grundsätzliche Rechtslage. Er bemüht sich, den Nachweis zu führen, daß der deutsche Schritt den Rahmen der Minderheitsfrage verläßt und unmittelbar en politischen Charakter trage. Diese Haltung habe sich in den von der deutschen öffentlichen Meinung geführten Pressefeldzug noch verschärft, der sich angeblich auf irrige Tatsachen und Vorurteile stütze.

Im zweiten Teil werden die deutschen Klagen wegen Erschwerung der deutschen Wahlbeteiligung in Ostoberschlesien der Reihe nach untersucht. Diese Ausführungen sollen dazu bestimmt sein, die deutschen Klagen auf Grund angeblich tatsächlicher, zuverlässiger Unterlagen zu widerlegen. Die polnische Behauptung wird dabei wiederholt, daß die während der Wahlzeit eingetretene Erregung der Gemüter in Ostoberschlesien nur die Rückwirkung gewesen sei, welche der angebliche Terror gegenüber der ungeschützten polnischen Minderheit in Deutschland auf die polnische öffentliche Meinung ausgeübt habe. Ebenso habe die von Deutschland aus betriebene Bewegung gegen die Unantastbarkeit des polnischen Staates im polnischen Volke Unruhe hervorgerufen und dem Treuverhältnis der deutschen Minderheit zu dem polnischen Staate geschadet.

Im dritten Teil sucht man den Nachweis zu führen, daß die Streitfälle während der Wahlzeit den Charakter gewöhnlicher Wahlzwischenfälle gehabt hätten, die nicht mit den Wahlzwischenfällen in einigen Ländern, zum Beispiel in Deutschland, verglichen werden könnten, wo die Erregung der Parteileidenschaften sehr ernste Formen angenommen und eine Reihe von Opfern gefordert habe.

In der Zusammenfassung im Schlußteil werden alle diejenigen polnischen Verordnungen bekanntgegeben, welche von den örtlichen und zentralen Verwaltungsstellen im Zusammenhang mit den Vorfällen erlassen worden sind.

* * * *

Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite: Der von polnischer Seite unternommene Versuch, den deutschen Beschwerden einen politischen Anstrich zu geben, dient nur der Verschleierung der wirklichen Sachlage und ist gleichzeitig ein Anerkenntnis der Schwäche des polnischen Standpunktes. Die deutschen Beschwerden sind nicht Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck, um der deutschen Minderheit den Schutz zu gewährleisten, den sie auf Grund der von den Polen übernommenen Verpflichtungen eigentlich haben müßte, aber tatsächlich nicht hat.

Es gibt keinen Terror gegen die polnische Minderheit in Deutschland, und in den wenigen Vergehen geringfügiger Natur und lokaler Bedeutung, die gegen die polnische Minderheit als solche gerichtet gewesen sind, hat die deutsche Polizei stets rücksichtslos durchgegriffen, sofort Untersuchungen eingeleitet und die Schuldigen der Bestrafung zugeführt.

Umgekehrt hat in Polnisch-Oberschlesien sich der Terror nicht nur unter Duldung, sondern teilweise sogar unter aktiver Begünstigung der polnischen Polizei abgespielt. Ein Vergleich zwischen den beiderseitigen Formen der Minderheitenbehandlungen kann also nur zu Ungunsten Polens ausfallen und ist geeignet, stimmungsmäßig die unerhörten Vorgänge in Polnisch-Oberschlesien zu erklären. Die deutschen Minderheiten in Polen würden gefügig sein, wenn sie der Behandlung teilhaftig würden, die die polnische Minderheit in Deutschland genießt.

Keynes über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

wtb. **London,** 13. Jan. Der Wirtschaftssachverständige Keynes sagte gestern abend in einer Rundfunkansprache, das wahre Heilmittel für die herrschende große Arbeitslosigkeit bestehe nicht in gesteigerter Sparsamkeit, sondern im Gegenteil in großzügiger Verwendung des Geldes. Wer fünf Schilling täglich spare, mache damit einen Mann für einen Tag arbeitslos. Am besten wäre es, wenn umfassende Pläne aufgestellt würden, zum Beispiel Baupläne. Statt die Arbeiter der Not preiszugeben und sie von der Arbeitslosenunterstützung abhängig zu machen, wäre es besser, ganz Südlondon vom Westminster bis Greenwich einzureißen und neuer und schöner aufzubauen. Keynes betonte: Wir sind nicht untüchtig, wir sind nicht arm. Wir leben nicht von unserem Kapital, ganz im Gegenteil. Unsere Arbeiter und unsere Fabriken sind viel leistungsfähiger als früher. Unser Nationaleinkommen vermehrt sich sehr schnell. Wir leiden nicht an greisenhafter Schwäche, sondern an Kinderkrankheiten.

Reichswehrsoldat greift seinen Vorgesetzten an

cnb. **Münster,** 14. Jan. (Eig. Rundf.-Meld.) Im Hotel Fürstenhof kam es gestern abend in Anwesenheit zahlreicher Zivilpersonen zwischen einem Reichswehrsoldaten und einem Offizier zu einem peinlichen Zwischenfall. Der Offizier hatte, um kein unnötiges Aufsehen zu erregen, absichtlich darüber hinweggesehen, daß ihn der Soldat nicht grüßte. Nunmehr trat der Soldat an den Offizier in respektloser Haltung heran und versuchte unter dem Rufe „Heil Moskau" tätlich zu werden. Mehrere Personen sprangen hinzu und versuchten, den Soldaten zu überwältigen. Es gelang ihm jedoch, aus dem Hotel ins Freie zu gelangen, wo er erst nach längerer Verfolgung durch mehrere Straßen festgenommen werden konnte. Das Reichswehrkommando hat eine Untersuchung eingeleitet.

Ungeklärtes Verschwinden eines Berliners in den Alpen

cnb. **Berlin,** 13. Jan. (Eig. Meldung.) Der 27jährige Sportlehrer Erich Wiedhahn aus Berlin war mit Bekannten im Dezember vor. Jahres zum Wintersportfest in die Alpen gefahren und hatte in Lenzerheide-See (Kanton Graubünden) Quartier genommen. Am 3. Jan. fuhr er allein zu einer Skitour aus und ist von diesem Ausflug nicht zurückgekehrt. Er war sportmäßig gekleidet, doch deutete nichts darauf hin, daß er ein längeres Fernbleiben beabsichtige. Kurgäste wollen an dem fraglichen Nachmittag Schüsse aus den Bergen gehört haben. Diese können aber auch von Förstern oder Wilderern abgefeuert worden sein. Da der Verdacht, daß Wiedhahn einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, nicht ganz von der Hand zu weisen ist, wird auf Veranlassung der Familie des Vermißten die Mordinspektion der Berliner Kriminalpolizei eine Untersuchung des Falles einleiten.

Aus Nah und Fern

Opferstockmarder.

wp. **Cleve,** 13. Jan. In der Kapuzinerkirche in Spyck ist wiederholt die Krippenfigur mit Opferkasten aufgebrochen und das Geld entwendet worden. Jedesmal wurde sie wieder ausgebessert, aber am nächsten Tage war sie wieder mutwillig zerschlagen. Jetzt ist sie ganz verschwunden. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß es sich um das Werk unreifer Burschen handelt, denen hoffentlich bald das schmutzige Handwerk gelegt wird.

Selbstmord eines Reichswehroffiziers.

cnb. **Ratenow,** 13. Jan. (Eig. Meldung.) Leutnant von Glasenapp, der im hiesigen Reiterregiment 3 Dienst tat, hat sich gestern früh in seiner Wohnung erschossen. Erst im Laufe des gestrigen Tages entdeckte man die Tat des jungen Offiziers.

Ungarische Mörderin durch den Strang verurteilt.

wtb. **Budapest,** 13. Jan. An der Bäuerin Kardos aus Nagyrev, die zum Tode durch den Strang verurteilt worden war, weil sie ihren Gatten und ihren Sohn mit Arsenik vergiftet hatte, um sie beerben zu können, wurde heute früh 7 Uhr im Hof des Szolnoker Gefängnisses das Urteil vollstreckt.

Wieder ein französischer Bankier verhaftet.

wtb. **Paris,** 13. Jan. Nach einer Meldung des „Matin" ist wieder ein Bankier verhaftet worden, und zwar der Leiter der Filiale einer Pariser Bank in Gerardmer, der 800 000 Frank unterschlagen haben soll.

Motorboot mit acht Personen gesunken.

wtb. **Oslo,** 13. Jan. Während eines heftigen Schneesturmes ist in der Nähe der Ortschaft Kabelvaag auf der Loforen-Insel Svolvaer, Grafschaft Troms, ein Motorboot mit acht Personen an Bord untergegangen. Man befürchtet, daß alle Insassen des Motorbootes umgekommen sind. Bisher konnte eine Leiche geborgen werden.

Schmuggelaffäre in Rumänien

cnb. **Wien,** 13. Jan. (Eig. Meld.) Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat das rumänische Finanzministerium eine besondere Kommission in den Grenzort Valea Mihai entsandt zwecks Erhebungen in einer großen Schmuggelaffäre, an der nicht nur ein Teil der Bevölkerung, sondern auch das gesamte Grenzzollamt mit dem Amtsleiter an der Spitze, sowie der Stationschef beteiligt sind. Sämtliche Beamten werden suspendiert und eine Untersuchung gegen sie eingeleitet. Die Kommission hat eine Geldstrafe von 36 Millionen Lei festgesetzt, welche von allen Schuldigen gemeinsam zu zahlen ist. Valea Mihai ist ein kleiner abgelegener, mehrere Stunden von Großwardein entfernter Grenzort, wo der Schmuggel ungestört seit Jahren blühen konne. Die Einwohner hatten sich unter Billigung und Mitarbeit der Beamtenschaft vollständig auf diese Tätigkeit verlegt.

Weltrekord im Weitstreckenflug

wtb. **Paris,** 13. Jan. Der französische Flieger Lalouette, der seiner Zeit das Flugzeug steuerte, mit dem Prinz Carol aus Frankreich nach Rumänen floh, um den Thron zu besteigen, hat gestern mit einem Zweidecker-Kleinflugzeug von weniger als 400 Kilo Gewicht den Weltrekord dieser Kategorie im Weitstreckenflug verbessert. Er flog ohne Zwischenlandung vom Flugplatz Istres nach Villa Cisneros (Nordwestafrika) und legte diese 2600 Kilometer lange Strecke in 22 Flugstunden zurück Den bisherigen Rekord für diese Flugzeugkategorie hielten die Deutschen Heinz Wirth und Erika Naumann mit 1305 Kilometer. Das Flugzeug Lalouettes kam bei dem Start trotz seiner schweren Betriebsstoffladung — 550 Liter Benzin und 25 Liter Oel — binnen 24 Sekunden vom Boden hoch.

Vier britische Militärflieger tödlich verunglückt

wtb. **London,** 13. Jan. Bei Flugzeugunfällen fanden gestern vier Mitglieder der britischen Luftstreitkräfte den Tod. In der Nähe von Mission (Grafschaft Nottingham) rannte ein Bombenflugzeug, das eine Notlandung vornehmen mußte, in einen Graben, schlug um und wurde zertrümmert. Die drei Insassen, zwei Offiziere und ein Sergeant, konnten nach mehrstündiger Arbeit nur noch als Leichen geborgen werden. In der Grafschaft Essex stießen bei einem Geschwaderfliegen von Einsitzern zwei Flugzeuge zusammen und das eine stürzte in die Tiefe. Der Insasse, ein Offizier, war sofort tot.

Raubüberfall auf einen Zug

wtb **Bukarest,** 14. Jan. (Eig. Rundf.-Meld.) In Ploenty haben gestern nacht Banditen einen Ueberfall auf den Personenzug Bukarest—Galatz in dem Augenblick versucht, als der Zug den Bahnhof verließ. Sie hatten sich offenbar als Passagiere auf den ganzen Zug verteilt und einen überraschenden Ueberfall auf die Fahrgäste geplant. Es gelang jedoch, durch Ziehen der Notbremse Alarm zu schlagen, als bereits fünf Banditen mit vorgehaltenem Revolver in ein Abteil eingedrungen waren. Die Polizei war sofort zur Stelle und konnte unverzüglich die Verfolgung der Banditen aufnehmen, von denen zwei festgenommen wurden.

Nachrichtendienst durch Funkspruch

Erhöhung der sächsischen Ausfallbürgschaft für Lieferungsgeschäfte mit Rußland.

wtb. **Dresden,** 14. Jan. (Eig. Rundf.-Meld.) In der gestrigen Sitzung des sächsischen Landtages begründete Finanzminister Dr. Hedrich eine Regierungsvorlage auf Erhöhung der Ausfallbürgschaft des sächsischen Staates für Lieferungsgeschäfte mit Rußland um fünf Millionen auf 25 Millionen Mark. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Angelegenheit bat der Finanzminister, die Vorlage in sofortige Schlußberatung zu nehmen. Abg. Dr. Edhardt (DN) forderte die Erhöhung der Ausfallbürgschaft des Staates auf 30 Millionen Mark. Finanzminister Dr. Hedrich bat, diesen Antrag abzulehnen, da 25 Millionen vorerst genügten. Die Wirtschaftspartei stimmte der Vorlage zu, da sie im Interesse der sächsischen Wirtschaft dringend erforderlich sei, ebenso der Abg. Dr. Karstner (Staatspartei). Die Vorlage wurde darauf mit dem deutschnationalen Abänderungsantrag angenommen.

Schiedsspruch im oberschlesischen Bergbau.

wtb. **Gleiwitz,** 14. Jan. (Eig. Rundf.-Meld.) Im dem Lohnstreit für den oberschlesischen Bergbau wurde gestern abend von dem Sonderschlichter, Regierungsrat Dr. Brahn, ein Schiedsspruch gefällt, wonach für den Steinkohlenbergbau und den Erzbergbau ab 1. Januar eine Lohnermäßigung um 6 Prozent eintritt. Laufdauer bis Ende Juli 1931. Gleichzeitig wurden der bisherige Manteltarif und das Arbeitszeitabkommen verlängert. Die Erklärungsfrist für die Parteien läuft bis Donnerstag, 15. Januar.

Bouisson wiedergewählt.

wtb. **Paris,** 14. Jan. (Eig. Rundf.-Meldg.) Die Kammer hat im zweiten Wahlgang den Sozialisten Fernand Bouisson mit 261 Stimmen zum Kammerpräsidenten wiedergewählt. Sein linksrepublikanischer Gegenkandidat, Bouillon-Lafont, erhielt 220 Stimmen. Das Stimmenverhältnis kann jedoch bei der endgültigen Feststellung noch eine beträchtliche Korrektur erfahren.

Elli Beinhorn in Spanien.

wtb. **Sevilla,** 13. Jan. (Eig. Rundf.-Meld.) Die deutsche Fliegerin Elli Beinhorn ist, von Madrid kommend, auf dem Flugplatz Tablado gelandet.

Das Flugzeug „Tradewind" bei den Azoren abgestürzt?

wtb **Newyork,** 13. Jan. (Eig. Rundf.-Meld.) Eine hiesige Rundfunkgesellschaft erhielt einen Funkspruch des Dampfers „President Garfield", der besagt, nach einem Funkspruch von den Azoren sei dort das Gerücht verbreitet, daß das Flugzeug „Tradewind" in einer Entfernung von 32 Kilometern von Kap Mosteiros (Azoreninsel Sao Miguel) ins Meer abgestürzt sei. Die in der Nähe dieser Stelle fahrenden Schiffe sind gebeten worden, Beobachtungen anzustellen und der Station auf den Azoren Meldung zu erstatten.

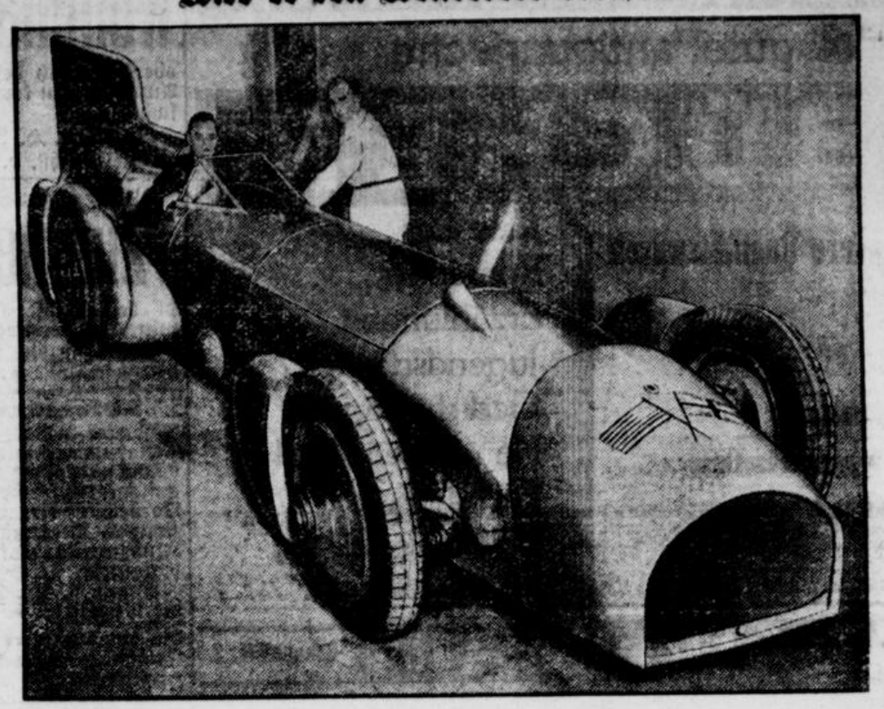
Jahreshauptversammlung des Turnvereins D. T. Ergste 1888

Im Vereinslokal Fritz Pütter war die Jahreshauptversammlung des Turnvereins D. T. Ergste. Der 1. Vorsitzende R. Stellpflug begrüßte die zahlreich erschienenen Turnbrüder mit herzlichen Worten. Rückblickend auf das verflossene Vereinsjahr gedachte er des 70jährigen Bestehens der Deutschen Turnerschaft. Auch unser Verein kann auf fruchtbare Arbeit zurückblicken. 28 Siege sind im vergangenen Jahre errungen worden, 2 Mitturner verdienten sich das Turn- und Sportabzeichen, 2 Jugendturner das Jugend-Sportabzeichen, wahrlich ein gutes Zeichen intensiver Vereinsarbeit. Mit der Mahnung, auch in diesem Jahre in alter Kraft und Energie weiter zu arbeiten, schloß der Vorsitzende die Begrüßung mit 3fachem „Gut Heil" auf die Deutsche Turnerschaft.

Die ausführlichen Protokolle des Schriftführers Heinz Pütter fanden einstimmige Annahme. Punkt 2: Zahlung der Beiträge, fand in gewohnter Weise seine Erledigung. Aufgenommen wurden 18 neue Mitglieder. Die Rechnungslage konnte als zufriedenstellend hingenommen werden. Dem Kassierer Otto Schröder, der in seltener Treue und Ordnung die Kassenverwaltung führt, konnte Entlastung erteilt werden, ihm wurde der volle Dank des Vereins ausgesprochen. In welcher Harmonie Vorstand und Verein arbeiten, zeigte die einstimmige Wiederwahl des Gesamtvorstandes. Dieser soll in nächster Zeit unter Hinzuziehung von 2 Mitgliedern der neugebildeten Spielabteilung erweitert werden. Als Vertreter zum Kreisturntag in Dortmund wurde der Vorsitzende Richard Stellpflug gewählt. Der Turnwart Wilhelm Westerhoff soll den Verein auf dem Gauturntag in Hagen vertreten. Der beschlossene Gerätewettkampf findet am 25. Januar ds. Js. in Villigst statt, eingeladene Turnbrüder des Turnvereins Villigst gaben über das aufgestellte Programm für den Wettkampf eingehende Auskunft und verspricht dasselbe für beide Vereine sehr interessant zu werden. Darum für den 25. Januar: „Auf nach Villigst!" Dem Turnbruder Ernst Brünger, der schon bald ein halbes Jahr turnverletzt im Krankenhause weilen muß, wurden die besten Grüße für baldige Genesung telephonisch übermittelt. Ein lang gehegter Wunsch des Vereins „Bildung einer Damenriege" konnte in Erfüllung gehen. In dankenswerter Weise stellte sich Fräulein Viebahn, Tochter unseres lieben Turnbruders Julius Viebahn als Leiterin der Damenriege zur Verfügung. Und nun denn „Auf zur Tat, ihr Turnerinnen von Ergste!" Meldet euch recht zahlreich im Vereinslokal an, in den nächsten Wochen soll der Turnbetrieb schon mit voller Kraft aufgenommen werden. Der alte Fahnenträger des Vereins, Ed. Wille, der schon über 25 Jahre das Banner des Vereins trägt, wurde einstimmig wiedergewählt. Nachdem unter „Verschiedenes" einige kleinere Punkte ihre Erledigung fanden, schloß der 1. Vorsitzende mit Worten des Dankes für treue Mitarbeit die sehr interessant verlaufene Versammlung mit einem dreifachen „Gut Heil" auf das Blühen, Wachsen und Gedeihen des Ergster Turnvereins die Sitzung.

m. **Ergste.** **Diebstahl.** Nachdem in unserem Ort lange Zeit alles ruhig gewesen ist, wurde in der vergangenen Nacht bei dem Kaufmann Otto Spindeldreier und bei dem Bäckermeister Wilh. Lappe ein Einbruch verübt. Anscheinend hatten es die Täter, die die Fenster gewaltsam erbrochen haben, auf Geld abgesehen. Bei Lappe haben sie die Kasse mitgenommen. Außerdem eigneten sie sich noch einige Süßigkeiten aus dem Geschäft an. Bei Spindeldreier erwischten die Einbrecher das verkehrte Fenster, in dem sie ein Zimmer einbrachen, in welchem Spindeldreier krank zu Bett lag. Er kann nur bekunden, daß gegen 5 Uhr plötzlich sein Zimmerfenster zertrümmert worden ist und eine männliche Person einzusteigen versuchte. Auf sein Rufen wurde der Täter vertrieben. Spindeldreier hat durch die Aufregung Schaden an seiner Gesundheit erlitten. Die Ermittlungen nach der Täterschaft sind sofort aufgenommen, aber nicht nicht abgeschlossen.

Wird er den Weltrekord brechen?



Der neue Geschwindigkeits-Teufel „Blue Bird" (Blauer Vogel) des Kapitäns Campbell (am Steuer).

In den nächsten Tagen schifft sich der englische Rennfahrer Campbell nach Amerika ein, um mit diesem gewaltigen neuen Ueberauto, das 1450 PS entwickelt, auf der Rennstrecke von Daytona Beach den Weltrekord Segraves zu brechen.

Die letzte Nacht bricht an!

Zwar immer noch Pijnenburg-Schön, aber . . . - Die Sechstagerutiniers rücken auf - Die lebhafte 5. Nacht.

Auch das 6. Dortmunder Sechstagerennen nähert sich dem Ende. Die Geplänkel und Vorgefechte sind vorüber. Im Laufe der kommenden letzten Nacht wird die Entscheidungsschlacht geschlagen werden. Und wenn nicht alles trügt, werden Pijnenburg-Schön, die Spitzenführer seit Anfang des Rennens, auch die Waffen strecken müssen. Die nachfolgende Meute, die aus alten Routiniers internationaler Sechstagefahrer besteht, rückt heran. Zäh und verbissen. Sie fragen nicht nach den verlorenen Runden vergangener Tage. Sie kämpfen unentmutigt weiter um jeden Zoll der Fünftelkilometerbahn. Aber auch Zäh und unerschrocken setzten die Spitzenfahrer allen Ueberrundungsversuchen die äußerste Energie entgegen. Sie haben es am schwersten. Denn alle Fahrer greifen zur Siegerkrone und sie sind nur zwei, die sie zu halten hoffen. Ob das gelingen wird, liegt noch im Zukunftsschoße.

☆

Auch am Dienstag Nachmittag ging die Jagerei schon früh los. Die Wertungen wurden heißer denn je bestritten. Als am Abend sich dann auch die Halle wieder langsam füllte, kam die richtige Stimmung zwischen Publikum und Fahrer wieder auf. Geschrei und Klamauk überall. Die müden Fahrer setzten auch bald wieder Dampf auf und unter dem Jubel und Angstrufen der Massen werden Runden gewonnen und verloren.

☆

Noch stehen Pijnenburg-Schön. Aber bereits einer Runde zurück folgt das starke Paar Dinale-Goebel. Zwei Runden zurück die allgewaltigen italienischen Meister Linari-Guerra. Eine weitere Runde und Berlins und Kölns Elite ist da. Auch Manthey-Maczynski sind weiter im Kommen. Ueberraschungen könnten aber auch Preuß-Resiger, van Kempen-Stübecke oder Brovaro-Marcilla, die fünf Runden zurückliegen. Bei den Sechstagen ist kein Ding unmöglich.

☆

In den Spurts sah man vor allem die alten „Kanonen" wieder Punkte einheimsen. Man kann nie wissen, wofür das gut ist. Die Favoritenpaare aber halten an ihre Ueberrundungsversuche. So holen van Kempen-Stübecke, Rausch-Hürtgen, Preuß-Resiger, Linari-Guerra, Dinale-Goebel Terrain auf.

Die 100. Stunde schließt mit einem Streckenergebnis von 2770 km. ab.

Stand des Rennens 6 Uhr morgens

1. Pijnenburg-Schön	164 Punkte
1 Runde zurück:	
2. Goebel-Dinale	213 Punkte
2 Runden zurück:	
3. Linari-Guerra	161 Punkte
3 Runden zurück:	
4. Krüger-Funda	113 Punkte
5. Rausch-Hürtgen	85 Punkte
4 Runden zurück:	
6. Manthey-Maczynski	100 Punkte
5 Runden zurück:	
7. Preuß-Resiger	94 Punkte
8. van Kempen-Stübecke	87 Punkte
9. Broccardo-Marcillac	63 Punkte
8 Runden zurück:	
10. Ehmer-Tietz	68 Punkte
11. Tonani-Schenk	65 Punkte
10 Runden zurück:	
12. Kilian-Pützfeld	65 Punkte
13 Runden zurück:	
13. Bremer-Damerow	47 Punkte

Handball

Reichsbahn-Turn- und Sportverein Schwerte.

Reichsbahn-Tus Schwerte 1. M. — Reichsbahn Tus Lennep 1. M. 3:0 (2:0).

Obige Mannschaften trafen sich auf dem Sportplatz Gymnasium zum Freundschaftsspiel. Die Gäste stellten eine Durchschnittself und konnten den Hiesigen in keiner Weise gefährlich werden. Die Hauptstütze der Gäste war der ausgezeichnete Torwart, während die übrigen Spieler keine besonderen Leistungen zeigten. Der hiesige Sturm hat noch nie solch einen guten Torwart vor sich gehabt, man kann wohl sagen, solch ein Torwart hat sich in Schwerte noch nicht vorgestellt. Leider wurde das Spiel sehr hart durchgeführt und der Schiedsrichter hatte keinen leichten Stand. In der zweiten Halbzeit mußten sogar vier Spieler des Platzes verwiesen werden.

Der Spielverlauf war kurz folgender: Lennep hat Wahl und nach Anwurf der Schwerter fangen die Gäste den Ball ab und eine Bombe aufs Schwerter Tor wird abgewehrt. Der Sturm nahm den Ball auf und das Tor der Gäste wurde stark bedrängt. Erst in der 17. Minute gelang es den Hiesigen den Torwart zu überwinden und kurz vor der Pause mußte der Torwart zum zweiten Male hinter sich greifen. — Nach der Halbzeit wurde das Spiel nur noch in des Gastes Hälfte ausgetragen. Als das dritte Tor für Schwerte fiel, wurde das Spiel so roh, daß der Schiedsrichter von seinem Recht Gebrauch machen mußte. Bis zum Schluß wurde nichts Zählbares mehr erreicht.

Reichsbahn-Tus 2. M. — G. D. A. Sportabteilung.

Die Reichsbahner hatten die G. D. A.-Mannschaft als Gast und konnten das Spiel 2:1 für sich entscheiden. Beide Mannschaften waren sich ziemlich gleichwertig. Durch ihre körperliche Ueberlegenheit kamen die Reichsbahner zu ihrem Sieg.

Die Gewerbebank Wanne-Eickel stellt die Zahlungen ein

Wanne-Eickel. Die Gewerbebank Wanne-Eickel e. G. m. b. H. teil mit:

„Infolge annormaler Abhebungen und Kündigungen von Einlagen, hervorgerufen durch unbegründete Beunruhigungen, hat der Vorstand der Gewerbebank e. G. m. b. H. sich veranlaßt gesehen, im Interesse einer geregelten Abwicklung der Verpflichtungen über das Vermögen der Genossenschaft das Vergleichsverfahren mit dem Zwecke der Stundung zu beantragen. Vorstand und Aufsichtsrat der Gewerbebank werden sich die erdenklichste Mühe geben, alles im Interesse der Einleger geschehen zu lassen, daß keine Verluste in Erscheinung treten und eine glatte und schnelle Abwicklung oder Neugestaltung im Einvernehmen mit den Mitgliedern erfolgt."

Diese Entwicklung der Dinge war vorauszusehen. Seit etwa einem halben Jahre herrschte in den Kreisen der Einleger der Bank eine große Beunruhigung, hervorgerufen durch gewisse Vorgänge in der Leitung und Geschäftsführung der Bank, die, mochten sie auch den Einlagebestand keineswegs gefährden, doch zu spät aufgeklärt wurden. Die Nervosität hatte zur Folge, daß in genanntem Zeitraum etwa ¼ Million Einlagen abgehoben wurden, welche Summe natürlich einen erheblichen Teil des gesamten Bestandes ausmachte.

Die Bank will versuchen, ihre Gläubiger voll zu befriedigen.

Münster. 2 Jahre Zuchthaus. Wieder einmal stand der berüchtigte Pfarrhauseinbrecher Klemenz aus Recklinghausen vor den Schranken des Schöffengerichtes. Diesmal wurde ihm ein Einbruch in der katholischen Vikarie zu Hamm-Bossendorf zur Last gelegt. Klemenz hat bereits die Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus erhalten und äußerte sich in der letzten Verhandlung: „Was hat es eigentlich für einen Zweck, daß man solche Kleinigkeiten immer noch auskramt. Mehr als 15 Jahre Zuchthaus, die ich gegenwärtig verbüße, kann ich doch nicht erhalten." Klemenz gestand den Einbruch ohne weiteres ein. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte auf 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Münster. Günstiger Abschluß des Katholikentages. In einer Sitzung des Zentralkomitees der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands in Mainz wurde der abschließende Bericht über die Tagung in Münster entgegengenommen und 11 000 RMk. Ueberschuß der Tagung in Münster überreicht.

Die Doppelgängerin.

Eine sehr schöne Budapester junge Dame sah einer berühmten Filmdiva täuschend ähnlich. Was tat sie? Sie kleidete sich wie diese, studierte ihre Allüren und gab sich für den Filmstern aus. Nachdem sie bereits viele Herrengeschenke eingeheimste hatte, wurde die Schwindlerin ertappt und dorthin gebracht, wo man Zeit zum Nachdenken hat.

Eine ehrenvolle Bilanz

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger im Jahre 1930.

39 Menschenleben aus Seenot gerettet! Wieviel Treue und selbstlose Aufopferung der braven Rettungsmannschaft der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger liegt in dieser Ziffer. Sie gewinnt erst volle Bedeutung, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die überwiegende Zahl der Rettungen mit den Booten bei schwerstem Wetter durchgeführt werden mußte. 5 268 Gerettete seit Bestehen der Gesellschaft. Eine Zahl, die es verdient, immer wieder mit Nachdruck genannt zu werden. Zeigt sie doch, wie bitter ernst, wie dringend notwendig das Bestehen und die Weiterentwicklung der Deutschen Gesellschaft ist, die nicht um Geld oder Geldeswert ihre selbstlose Arbeit leistet, sondern schlicht und still für das hohe Ziel kämpft und wirkt: Hilfe zu bringen dem Seemann in Not!

Aber nicht nur an solche erfolgreichen Rettungsfahrten, wie die in den schweren Stürmen des November 1930, wo in 14 Tagen 18 Menschenleben gerettet werden konnten, darf man denken. Höchste Anforderungen an den zähen Willen der Retter stellen auch die vielen vergeblichen Rettungsfahrten, die oft gerade bei schwerstem Wetter vorkommen und von denen die Oeffentlichkeit nichts erfährt. Erinnert sei hier nur an die 12stündige ergebnislose Fahrt, die das Rettungsboot der Station Cuxhaven, bei schwerem Nordweststurm zur Unfallstelle des Hamburger D. „Luise Leonhardt" machte, der auf dem Großvogelsand am 24. November mit Mann und Maus verloren ging.

Die Gesellschaft ist nach Kräften bestrebt, durch Verbesserungen der Technik des Rettungsdienstes nicht nur die Möglichkeit des Erfolges, sondern gleichzeitig auch eine Möglichst große Sicherheit für die Rettungsmannschaften zu gewährleisten. Es wurden im abgelaufenen Jahre wieder einige hervorragende Rettungsboote in den Dienst gestellt, so das große Doppelschraubenboot „Bremen" der Station Norderney. Neugebaut werden gegenwärtig ein gleich großes Doppelschraubenboot und ein Einschraubenboot für die Ostsee.

Die Modernisierung der Rettungsmittel beschränkt sich aber nicht auf das Bootsmaterial allein. Die Rakete spielt beim Rettungswerk immer noch eine große Rolle. Konnte doch von der Bootsstation Rossitten (Ostpreußen) am 14. November v. Js. die ganze aus 11 Köpfen bestehende Besatzung des gestrandeten lettischen D. „Laimons" mittels Raketenapparat glücklich an Land geholt werden. Die neue Sander-Rakete, die eine Zuladung bis zum 20fachen ihres Eigengewichts tragen und diese Last noch auf sehr große Entfernungen in sicherer Flugbahn transportieren kann, bedeutet eine 80fache Leistungssteigerung im Vergleich zu der früher verwandten Rettungsrakete und damit einen gewaltigen Fortschritt im deutschen Seerettungswesen.

Trotz aller technischen Fortschritte kommt es aber besonders auf den eisernen Willen der Retter an. Freiwillig, wie der Grundzug des ganzen deutschen Rettungswerks, ist der Einsatz ihres Lebens. Die braven Männer dürfen Dank und Anerkennung weitester Kreise ihres Vaterlandes erwarten. Pflicht eines jeden bleibt es, das deutsche Rettungswerk zu stützen und Mitglied der Gesellschaft zu werden oder wenigstens sich ihrer schweren Aufgaben zu erinnern, wenn das Sammelschiffchen irgendwann und irgendwo um bescheidene Gabe bittet.

Gedenket der Brüder zur See! Gott schütze das Rettungswerk!

Wir verkaufen für wenig Geld gute antiquarische

BÜCHER

und andere Qualitätswaren

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Klassiker
Romane
Erzählungen
Jugendschriften
Gedicht-Bände
Handarbeits-Bücher
Fach-Literatur
Noten
Kriegs-Literatur

Buchhandlung **CARL BRAUS** Bahnhofstr. 3

Wohnhaus

oder Bauplatz bei guter Anzahlung zu kaufen gesucht. 138
Angeb. u. H. M. 100 an die Geschst. d. Zeitg.

2 freie
Zimmer
in bess. Hause (Stadtmitte) zu vermieten.
Angeb. u. Nr. 139 an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Notverkauf
Schweres, neues, eichen. **Schlafzimmer** mit Nußbaum und guter Kapokauflage, kompl. 680.—M. Vornehmes eich. **Speisezimmer, Oelgemälde** u. **Klubgarnitur** sofort zu verkaufen.
Angeb. u. Nr. 133 an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

2 durchgehende oder nebeneinanderliegende
möblierte Zimmer
im Zentrum der Stadt, z. Abhalten von Sprechstunden wöchentl. 1 mal zum 1. 2. 31 gesucht.
Offerten an **Postschließfach 69, Castrop-Rauxel 1**

Guterhaltenes
Klavier
sof. billig zu verkaufen.
Angeb. u. Nr. 132 an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Ein 137
Dauerbrandofen
Syst. Juno, 2 Zimmer heizend, preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Zeitg.

Kaufen Sie im **Inventur-Ausverkauf**
bei uns!
Keine extra gekaufte Ware, nur reguläre Artikel kommen zum Verkauf. Trotz bedeutend herabgesetzter Preise noch
10% Rabatt!
Schuhhaus **Steinschulte** Hagenerstr. 4
10
Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Kalender u. Jahrbücher für 1931

Kunst-, Literatur- und Musik-Kalender

Mein Bayernland	3.90 M
Blodigs Alpenkalender	3.20 „
Daheim-Kalender, gebd.	3.50 „
Deutsches Land	2.50 „
Deutscher Lied-Kalender	2.50 „
Dürer-Kalender	2.50 „
Friedrich der Große (Vaterl. Jahrbuch)	1.— „
Gesundbrunnen (Kalender des Dürerbundes)	1.60 „
Deutscher Turn- u. Sportkalender	2.50 „
Sport- und Körperkultur-Kalender	2.40 „
Kunst und Leben	3.50 „
Jensborn gebd. 1.80, kart.	1.20 „
Deutscher Kinder-Bildkalender	2.50 „
Schönheit am Wege	2.50 „
Sohnreys Dorfkalender	0.90 „
Spemanns Kunst-Kalender	2.40 „
Spemanns Literatur-Kalender	2.40 „
Spemanns Musik-Kalender	2.40 „
Spemanns Wander-Kalender	2.40 „
Spemanns Frauen-Kalender	2.40 „
Spemanns Alpenkalender	2.40 „
Spemanns Natur-Kalender	2.40 „
Deutscher Städte-Kalender	3.50 „
Alpenland-Kalender	3.90 „
Deutsche Burgen	3.90 „
Ruhmesstätten Deutscher Kultur	3.90 „
Natur u. Kunst	3.60 „
Deutscher Kunstkalender	2.60 „
Silhouetten-Kalender	2.60 „
Ludwig Richter-Kalender	2.50 „
Kosmos-Kalender	2.40 „
Deutscher Wander-Kalender	2.50 „
Ski-Heil 1931	2.80 „
Flug-Kalender	2.60 „
Neuer Photo-Kunst-Kalender	2.60 „
Spemanns Photo-Kalender	2.40 „
Das technische Jahr 1931	2.40 „
Limpert-Kalender „Das schöne Deutschland“	2.50 „
Pareys Jagd-Abreiß-Kalender	3.50 „
Jagd-Abreiß-Kalender (Neumann)	3.— „
Preußen-Kalender	3.— „
Beyers „Frauen-Schaffen“	2.80 „
Die Frau unserer Zeit	2.25 „
Damen-Kalender	2.60 „
Plischke-Jahrweiser	2.50 „
Plischke Jahrweiser (gr. Ausgabe)	3.70 „

Kinder- und Jugend-Kalender

Kasperle	0.10 M
Junghorn	0.10 „
Gustävlein	0.10 „
Hahns Kinder- und Märchen-Kalender	3.80 „
Kinderfreund	1.80 M
Deutscher Jugend-Bildkalender	2.50 „
Kosmos-Taschen-Kalender	1.80 „
Kränzchen-Kalender	2.— „
Kamerad-Kalender	2.— „
Neidingers Kinder-Kalender	2.— „

Christliche Kalender

Feesche-Kalender „Gesegnetes Wandern“	1.20 M
Für Auge und Herz	1.75 „
Herrnhuter Losungen der Brüdergemeine geb. 2.50, 1,60 u.	1.— „
Herrnhuter Losungen der Brüdergemeine kart.	0.80 „
Mein Wegweiser	1.— „
Neukirchener Abreiß-Kalender	1.— „
Neukirchener Jugendfreund	0.75 „
Kaiserswerther Christl. Volkskalender	0.70 „
Herrnhuter Losungs-Abreiß-Kalender.	1.20 „

Kontor-Kalender

Kalender-Blocks, lose	0.15 M
Kalender-Rückwände	0.25 „
Kalender für Pult und Tasche (Termin-Kalender)	0.75 „
Lucas' tägl. Notizbuch mit Anhang	3.20 „
Lucas' tägl. Notizbuch ohne Anhang	2.30 „
Notiz-Agenda ab	0.30 „
Soennecken-Umlege-Kalender ab	0.95 „
Soennecken-Umsteck-Kalender für Kontore (gr. Format)	9.50 „
Wand-Kalender 0.60, 0.40 u.	0.10 „
Wochen-Abreiß-Kalender ab	0.85 „

Verschiedene Kalender

Blumenschmidt's Abreiß-Kalender	0.80 M
Kosmos-Sternbüchlein 1931	1.50 „
Köhlers Flotten-Kalender	1.30 „
Köhlers Deutscher-Kalender	0.70 „
Köhlers Kolonial-Kalender	1.30 „
Lahrer hinkender Bote	0.70 „
Rhein.-Westf. hinkender Bote	0.15 „
Mentzel-Lengerkes Landwirtschafts-, Hülfs- u. Schreib-Kalender	2.80 „
Mentzel-Lengerkes Landwirtschafts-, Hülfs- und Schreib-Kalender mit 2. Band	3.80 „
Pfarrer Künzle's Volks- u. Kräuter-Kalender	1.— „
Portemonnaie-Kalender von 0.15 bis	1.— „
Taschen-Kalender von 0.25 bis	1.— „
Velhagen u. Klasings Almanach	7.— „

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Bahnhofstraße 3.

Der Stahlhelm
Schwerte (Ruhr)

Reichs-Gründungs-Feier

am **Samstag,** den **17. Januar** 1931, abends **8** Uhr, im **Westfälischen Hof,** Bahnhofstraße.

Festredner: Kamerad **Graf Perponcher** aus Düsseldorf.

Anschließend musikalische Unterhaltung, ausgeführt von einem Blas-Orchester.

Eintritt wird nicht erhoben.

Alle deutschen Frauen u. deutschen Männer sind zu dieser Feier herzlichst eingeladen.

Schwerte (Ruhr), den 14. Januar 1931.

141 **Der Kreisführer.**

M. Steinweg
Schwerte
575
Buchhaltungsarbeiten, Bilancen, Steuerberatung, Beseitigung von Zahlungsschwierigkeiten.
Hüsingstr. 31 **Telefon 2228**

Brief-Kassetten
in schöner und moderner Ausführung, mit Namenaufdruck, billig zu haben in der
Buchhandlung C. Braus, Schwerte

Ich habe mich
Bahnhofstraße 12
als
Zahnarzt
niedergelassen
136
Dr. Herbert Sternberg


Auf nach Schwerte-Ost!

Großer karnevalistischer Abend
Jubel und Trubel in allen Räumen u. Ecken des **Kasino-Saales,**
am 17. Januar 1931, abends 19.59 Uhr, 59 Sekunden
EINTRITT FREI!
Närrische Abzeichen sind zu haben im Kasinosaal
Es ladet freundlichst ein
Schäfer's Kapelle **Der Wirt**

Holz-Verkauf

Sonnabend, den 17. Januar ds. Js., vorm. 10 Uhr, sollen in der Waldung des Gutes Villigst (Forstort: Johannisfundern u. Schüttholz I)
ca. 60 Nr. Rottannenstangen, zu Leiterbäumen, Frechtungsholz und Baumpfählen geeignet,
ca. 1100 Stück Rottannen-Bohnenstangen
ca. 20 Nr. Eichen, zu Frechtungspfosten und
ca. 45 Nr. Eichen- und Buchenbrennholz
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Zusammenkunft an Ort und Stelle, und bei Wwe. Schäfer in Buchenmark.
Haus Villigst b. Schwerte, den 8. Jan. 1931.
Frhrl. v. Gemmingen'sche Rentei.

Zwangsversteigerung

Donnerstag, d. 15. ds. Mts., mittags 12 Uhr, werde ich in Holzen
1 Frikttionspresse,
1 Rollfaß, 2 Fräsbänke
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 144
Treffpunkt für Interessenten Wirtsch. Schneider, Holzen.
Schwerte, d. 14. 1. 1931.
H. Wulfers,
Gerichtsvollzieher kr. A., Markt 3.

Eintrittskarten u. Programme in modernster Ausführung
Buchdruckerei Carl Braus, Schwerte

Die oberschlesischen Gruben unter Polizeischutz



Eingang zu einem Schacht.
Auch in Oberschlesien mußten stärkere Polizeikräfte zusammengezogen werden, um die arbeitswilligen Bergarbeiter vor den Angriffen ihrer streikenden Kollegen zu schützen.

Elf Jahre Völkerbund

Von Sir Eric Drummond, Generalsekretär des Völkerbundes.

In dem Buche über den Völkerbund, von seinem Sekretariat unlängst herausgegeben, findet sich folgende Bemerkung: „In diesem Jahrzehnt hat der Bund entschieden bedeutend an Stärke gewonnen, d. h. an Einfluß auf die öffentliche Meinung der Welt, auf die Regierungen und alle die Körperschaften, durch welche die öffentliche Meinung handelt."

Angesichts der Schwierigkeiten, unter denen die Welt heute leidet, mag diese Bemerkung reichlich kühn erscheinen, ich halte sie indes trotzdem für zweifellos richtig. Die Wirtschaftsdepression, unter der die Welt seufzt, trägt in erster Linie die Schuld an der politischen und sozialen Unruhe und sie hat geradezu so etwas wie einen Nervenanfall heraufbeschworen. Häufig hört man wie in diesen Tagen von drohender Kriegsgefahr sprechen.

Ich bin ziemlich sicher, daß alle, die so leichtsinnige Reden führen, sich niemals ruhig überlegt haben, wie viel schwerer es heute dank dem Bestehen des Völkerbundes ist, einen Krieg zu entfesseln. Ich möchte meine Meinung etwas näher beleuchten. 1914 war die Welt sehr gut für den Krieg, aber wenig für den Frieden gerüstet. Man kannte keine gegenseitige Verpflichtung der Regierungen, vor der Mobilisation Verhandlungen zu führen, und Versuche, die Parteien zusammenzubringen, wurden erschwert und schließlich vereitelt durch die Furcht, in militärisch ungünstiger Lage überrascht zu werden. Weil jedermann zu gut für den Krieg vorbereitet war, hielt man es schließlich für zu gefährlich, den Frieden aufrecht zu erhalten. Die Kriegsmaschine lief rasch und reibungslos und übte ihren Druck bereits zu Beginn jeder Krise aus. Eine „Friedensmaschine" gab es kaum; sie wußte von Fall zu Fall in der kriegerischen Atmosphäre improvisiert werden, unter Verhältnissen, wo die Zeit gegen sie arbeitete. Selbst wenn man nur eine einfache Konferenz zu Verhandlungen über eine Bedrohung des Friedens zusammenrufen wollte, waren erst Erörterungen über Zeit und Ort, die Tagesordnung, die hinzuziehenden Mächte usw. nötig, abgesehen davon, daß die Staaten an sich schon eine Abneigung gegen derartige Konferenzen hegten. Schließlich bestand auch noch die Tatsache, daß man die Völker nicht zu einer Zusammenkunft oder Einstellung kriegerischer Vorbereitungen zwingen konnte, um Zeit für Verhandlungen zu gewinnen. Handelte es sich um die Erledigung von Streitigkeiten, so wurde die Sache noch verwickelter, denn wenn auch durch die Haager Verträge einer Art freiwilliger Gerichtsbarkeit eingeführt war, so bestand doch für keinen Staat der Zwang, sie auch in Anspruch zu nehmen. In der Tat galt allgemein die Auffassung, daß alle die Ehre oder Lebensinteressen berührenden Fragen — also gerade die, welche am ehesten den Frieden bedrohen — unter keinen Umständen diesem Verfahren unterliegen sollten.

Demgegenüber betrachtete man die gegenwärtige Lage: Man wolle zunächst an die Bemerkung Lord Greys und andere Staatsmänner, deren Stellung im Jahre 1914 ihren Worten besonderes Gewicht verleiht, denken, daß der Krieg nicht ausgebrochen sein würde, hätte es damals schon einen Völkerbund gegeben. Taucht eine den Frieden bedrohende Krise auf, so steht die Maschinerie, sie zu behandeln, bereit, und nahezu alle Staaten sind verpflichtet, sich ihrer zu bedienen. Die Gewohnheit gemeinsamer Konferenzen, vor allem das Verfahren zur augenblicklichen Einberufung des Völkerbundsrats, die zu beachtenden Regeln, für alles das herrscht heute so weitgehendes Verständnis, daß kein in die Krise verwickelter Staat die Teilnahme an einer derartigen Konferenz ablehnen kann. Man vermag sich ferner kaum vorzustellen, daß er sich weigert, die auf den Völkerbundsvertrag beruhenden Empfehlungen des Rats zu befolgen, und daß er während der Verhandlungen über die Krise kriegerische Vorbereitungen trifft. Das für die friedliche Schlichtung von Streitfällen geltende Verfahren hat sich außerordentlich entwickelt: Die Staaten haben sich verpflichtet, alle, selbst Ehre und lebenswichtige Belange berührende Streitigkeiten der Untersuchung durch den Rat dem Weltgerichtshof oder einem Schiedsverfahren zu unterbreiten. Die schnelle Ausdehnung der Zuständigkeit des Weltgerichtshofs u. der Schiedsgerichtsverträge braucht kaum betont zu werden; die Erfahrung und das Ansehen, welche dr Völkerbundsrat in den letzten Jahren gewonnen hat, bieten m. E die beste Bürgschaft für den Frieden. Der Krieg ist als internationales Verbrechen geächtet, und der Völkerbundsvertrag hindet die Staaten, selbst zu entscheiden, ob für sie Selbstverteidigung vorliegt. Die Gemeinschaft der Nationen befindet letzten Endes darüber, ob ein Land einen Angriffs- oder Verteidigungskrieg führt, und sie handelt dann entsprechend ihrer Entscheidung, indem sie den Friedensbrecher isoliert.

Heute kann andererseits kaum ein Staat noch voraussehen, was sich ereignen wird, wenn er zum Kriege schreitet. Die Völker stehen in immer engerer Abhängigkeit von einander, und kein Staat vermag heute mehr ganz aus eigenen Kräften mit Aussicht auf Erfolg Krieg zu führen. Beginnt ein Land entgegen den Verpflichtungen aus dem Völkerbundsvertrag doch einen Krieg, so ist es mindestens zweifelhaft, wie weit es auf irgend welche tasächliche Unterstützung oder auf Lieferungen von der übrigen Welt rechnen kann, und die Gefahr der Isolierung ist groß. Eine Regierung, die sich in eine solche Lage begibt, kann nicht einmal auf die ungeteilte und begeisterte Unterstützung des eigenen Volkes zählen, die doch so wichtig ist, wenn Völker ihre ganzen Kräft einbieten müssen. Mit anderen Worten: durch den Völkerbund können die Staaten stets einen sicheren und ehrenvollen Weg zum Frieden finden, während man sich nur schwer vorzustellen vermag, daß es zum Kriege kommt, es sei denn, ein entschlossener, hartnäckiger Wille arbeite selbst auf die Gefahr von Entehrung und wahrscheinlicher Katastrophe darauf hin. Seltsamerweise wurde 1914 der Krieg, als er ausbrach, gewissermaßen mit Unglauben aufgenommen, als ein Irrtum oder ein Irrsinn, der höchstens einige Monate dauern könnte. Heute sprechen einsichtige Leute ganz ernsthaft über einen möglichen Krieg. Aus diesem scheinbaren Widerspruch ziehe ich die Folgerung, daß den Krieg, der 1914 den Leuten als etwas Unwirkliches erschien, heute jeder als klar ins Auge gefaßte, erschreckende Möglichkeit betrachtet. Sollte dieser Umstand nicht beim Ausbruch einer Krise schwer zugunsten des Friedens in die Waagschale fallen?

Mit allem Nachdruck möchte ich jedoch betonen, daß der Völkerbund keinesfalls als Friedenswerkzeug wirken kann, wenn ihn nicht die ihn bildenden Völker als ein solches auffassen. Wenn jeder den Krieg für unmittelbar bevorstehend hält und die Politik der Staaten unter diesem Gesichtspunkt geführt wird, wird die Welt schließlich auch das bekommen, worauf sie sich vorbereitet. Erkennt andererseits die öffentliche Meinung unumwunden an, daß man die Leiden der Welt nur gemeinsam heilen kann und daß alles vom Völkerbund Geleistete den Glauben rechtfertigt, den Krieg einst für immer verbannt zu sehen, so liegt die Zukunft trotz aller Schwierigkeiten voller Hoffnung vor uns.

Erfreulicherweise zeigte die letzte Völkerbundsversammlung eine starke Neigung, das Problem der Weltwirtschaftskrise in gemeinsamen Vorgehen anzufassen, und die Ueberzeugung, daß wir die Abrüstung beschleunigen müssen. Die Einrichtungen zur friedlichen Beilegung von Streitfällen wurden gestärkt und in verschiedenen Richtungen ausgebaut. Der Nervenanfall, unter dem die Welt zu leiden scheint, rührt zu einem nicht geringen Teil von unseren wirtschaftlichen Schwierigkeiten her; wenn man ihn edoch richtig versteht, sollte er zu der erfreulichen internationalen Zusammenarbeit den Weg zeigen als zu der wesentlichen Voraussetzung für die Rückkehr gesunder Zustände. Glaubt jemand, daß wir zu solchen durch einen Krieg gelangen können?

Der Europaausschuß des Völkerbundes versammelt sich



Ministerialdirektor Dr. Posse vom Reichswirtschaftsministerium.

Die deutschen Vertreter Reichsaußenminister Dr. Curtius.

Ministerialdirektor Dr. Gaus vom Auswärtigen Amt.

In den nächsten Tagen werden sich die deutschen Vertreter unter Führung des Reichsaußenministers Dr. Curtius nach Genf begeben, um an den Verhandlungen des Europaausschusses des Völkerbundes teilzunehmen.

Beschleunigte Fahrzeiten

Die Nachverhandlungen zu der Europäischen Fahrplankonferenz haben noch einige Verbindungen durch Kürzungen der Fahrzeiten im kommenden Jahresfahrplan verbessert. Vom 15. Mai an wird die Reisezeit von Berlin über Mainz nach Paris um 12 Minuten gekürzt. Man fährt mit dem D-Zug von Berlin Friedrichstraße 20,45, Frankfurt a. M. 7,12 und ist in Mainz Hauptbahnhof 7,46. Ein Anschlußzug von Frankfurt färht 7,58 ab und ist in Mainz 8,20. Von hier geht es um 8,40 weiter, von Bingerbrück 9,18, an Saarbrücken 12,14, ab Saarbrücken im 13,00 Mitteleuropäischer Zeit, im Winter 14,00, an Metz 14,20 Westeuropäischer Zeit, an Paris 19,30 Uhr, im Winter ebenso.

ha. Billigeres Essen in Bahnhofswirtschaften

Die Reichsbahn hat, wie bekannt, die Preise in ihren Tarifen für den Personen- und Güterverkehr gesenkt. Jetzt will sie auch die Preise der Lebensmittel in den Bahnhofswirtschaften prüfen. Die Direktionen sind angewiesen worden, vom 1. Januar an nachträglich Höchstpreise für die gangbarsten Speisen und Getränke festzusetzen. In Frage kommen einfache warme Mittag- und Abendessen, warme Würstchen, belegte Brötchen, Milch, Limonade, Selters, Brausen und Kaffee. Die Reichsbahn ist auch entschlossen, im Notfall eine Herabsetzung der Pacht vorzunehmen, wenn dadurch die Preissenkung eine erhebliche Minderung des Ertrages der Wirtschaften eintreten sollte und dem Pächter kein ausreichender Verdienst bleibt.

Seine erste Frau

Roman von Max v. Weissenthurn Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Fremde betrachtete die Gebetbücher, die auf den Pulten lagen. Dann schritt sie weiter ins Kirchenschiff und las die Inschriften auf den verschiedenen Grabsteinen. Endlich blieb sie an einer neuen Marmorplatte stehen, die man an der linken Seite in die Wand eingefügt hatte.

„Das ist ein Erinnerungsstein, der erst vor sechs Jahren hier angebracht wurde zum Gedächtnis an die erste Frau des Barons!" berichtete die Alte. „Man konnte sie nicht in die Familiengruft zu den übrigen Thurners betten, denn sie auf einer Seereise in der Fremde ertrunken. Deshalb hat der Baron die Gedenktafel hier anbringen lassen, zur Erinnerung an sie und ihr Kind, das mit ihr ertrunken ist."

Die Alte sprach zwar, aber die Fremde hörte es offenbar gar nicht. Ihre Augen waren unverwandt auf die Mamorplatte gerichtet, und es konnte kein Zweifel bestehen, daß sie lebhaftes Interesse für das hegte, was sie hier las.

„Zur Erinnerung an Kitty, die geliebte Gattin von Michael Thurner, und an ihr Kind Roderich, die beide im indischen Ozean ertranken".

So stand es auf der Gedenktafel geschrieben.

Ein Schrei entrang sich den Lippen der Fremden, ein leiser, seltsamer, herzerschütteender Schrei.

„Haben Sie sie gekannt? War sie eine Verwandte, eine Freundin von Ihnen?" fragte Marie, an allen Gliedern zitternd.

Aber keine Antwort erfolgte, und die Alte fühlte sich ernstlich beunruhigt.

Mit einem Seitenblick, der dies deutlich zum Ausdruck brachte, trippelten sie auf die Tür zu, und hatte sie fast erreicht, als die Fremde es plötzlich gewahren mußte, daß ihre Begleiterin im Begriff war, von ihr zu gehen. Eine Sekunde lang schien sie unschlüssig zu zögern; sie wußte offenbar nicht recht, was sie tun sollte. Dann aber nickte sie Marie lächelnd zu, so daß diese sich berhigt fühlte und wieder an sie herantrat.

„Ich kannte diese Kirche sehr gut, schon als ich noch ein Kind war; aber das ist vor vielen Jahren gewesen, wahrscheinlich längst, ehe Sie hierher kamen!" sagte die Fremde zu der Alten.

Diese sah sie forschend an.

„Ich bin über sechzig Jahre alt und habe immer hier gelebt!" meinte sie.

„Und doch scheinen Sie sich meiner nicht zu erinnern", sprach die Fremde mit einem Seufzer.

„Momentan allerdings nicht!" versetzte die Frau. „Wenn Sie mir aber eine kleine Handhabe geben wollten! Waren Sie für längere Zeit hier in der Gegend, oder sind Sie nur zu kurzem Besuch hier gewesen?"

„Ich war längere Zeit hier!" lautete die Antwort.

Die Alte wartete auf eine nähere Erklärung; als ihr aber keine zuteil wurde, machte sie abermals Miene, der Tür zuzuschreiten.

Aber noch ehe sie dieselbe erreichte, stand die Fremde ihr schon zur Seite.

„Wollen Sie mir irgendein Haus in hiesiger Gegend nennen, in dem ich für einige Zeit Unterkunft finden könnte? Würden Sie zum Beispiel mich bei sich aufnehmen?" forschte die Dame mit einem Lächeln, das ihr Antlitz ganz wunderbar verschönte.

Marie schüttelte den Kopf. Allem Anschein nach fürchtete sie sich vor der Unbekannten.

„Ich nehme keine Mieter ins Haus, gnädige Frau", sprach sie mit unverkennbarer Zurückhaltung.

Die andere ließ sich jedoch nicht so leicht abweisen. „Warum nicht? Ich würde so gern bei Ihnen wohnen! Wollen Sie mir nicht wenigstens für einige Nächte Obdach gewähren, damit ich die hiesige Gegend mit Muße durchstreifen kann? Ich würde Ihnen keine Mühe machen, denn ich bedarf keine Bedienung und bin an sehr große Einfachkeit gewöhnt."

Auf solche Art bedrängt, ließ Marie, nicht zum wenigsten durch eine große Neugierde getrieben, sich dazu überreden, das kleine Zimmer ihrer Nichte der Fremden zur Verfügung zu stellen.

Und nachdem sie die Kirchentür verschlossen hatte, schickten sich die beiden Frauen an, miteinander langsam den Rückweg nach den Ruinen einzuschlagen.

* * *

Drei Stunden später, gerade als die Turmuhr die siebente Stunde anzeigte, fuhr ein Wagen durch den breiten Laubengang und am Schlosse vor.

Ein junger Mann mit glattrasiertem Gesicht schwang sich heraus und verschwand im Innern des Hauses.

Er schien ein häufiger Gast zu sein; denn ohne abzuwarten, daß man ihn begleiten oder anmelden würde, trat er einige Minuten später in den Salon, den das Geld und die Laune der Baronin Thurner prächtig instand gesetzt hatten.

In einer der tiefen Fensternischen, die erkerartig in den Garten hinausgebaut waren, saß die Dame des Hauses und spielte mit ihrem Schoßhund. Sie war in einem leichten, schwarzen Stoff gekleidet, der ihren blendend weißen Hals erst recht zur Geltung brachte.

Ihr Haar hatte den goldigen Schimmer der Jugend nicht verloren. Ihre Gestalt war voller geworden, ihre Augen erschienen größer. Sie sprach noch leiser und sanfter, als sie es in jenen Zeiten getan, da man sie Tini Krager genannt hatte. Es ließ sich nicht in Abrede stellen, daß sie eine blendende Erscheinung war, und Graf Murr, der eilig auf sie zuschritt, schien vollkommen von der Erkenntnis dieser Tatsache beseelt zu sein.

„Wie geht es Ihnen heute? Sie sind doch nicht zu müde nach dem gestrigen Tage?" forschte der junge Mann, indem er die Hand der Baronin erfaßte und ihr besorgt in die Augen sah.

„Ganz und gar nicht; müde bin ich niemals", sagte die Baronin.

„Es ist wohl recht spät gewesen, als Sie gestern von uns nach Hause kamen?"

„O ja! Michael hatte auf meine Rückkehr geharrt und hat mir eine recht unangenehme Stunde bereitet!" seufzte Philippine, indem sie halb die Augen schloß.

„Unglaublich!" stieß Graf Hans hervor.

„Oh, still! Ich werde kein Wort hören, das sich gegen meinen Mann richtet!" sprach Philippine mit sanfter Würde. „Ich sagte ihm, daß er mich ja stets begleiten könne, wenn es ihm nicht behage, mich allein in die Gesellschaft geben zu lassen. Davon wollte er jedoch nichts wissen. Doch reden wir nicht weiter von ihm. Wie spät Sie kommen. Ich erwarte jeden Augenblick eins der Fräuleins Schnee."

„Warum in aller Welt laden Sie diese Mädchen immer ein?"

„Oh, es sind ganz gute Geschöpfe, und sie wissen mir Dank, wenn ich sie hin und wieder auffordere, zu mir zu kommen."

„Hm!" machte Graf Hans. „Welche wird uns heute beglücken, die mit den vorstehenden Augen oder die mit dem Fischmund."

„Ich weiß wirklich nicht; ich sagte nur, daß eine kommen möchte, und überließ das übrige dem Zufall."

„Sie sind alle beide unausstehlich; ich meine aber, daß die Kleine mit den schwarzen Augen, die Ihnen überall hinfolgen, die Schlimmere ist."

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 14. Januar 1931.

Tagesspruch

Einzig das ist Pflicht und Schicksal, daß jeder von uns so ganz er selbst werde, so ganz dem in ihm wirksamen Keim der Natur gerecht werde und zu Willen lebe, daß die ungewisse Zukunft uns zu allem und jedem bereit finde, was sie bringen möchte. Hesse.

Verkehrsunfälle der Kinder

In einer amerikanischen Zeitschrift lesen wir, daß in den Jahren 1927-29 58 Kinder im Staate New York infolge von Unglücksfällen bei Fabrikarbeit gestorben sind. In Deutschland haben wir derartige Kinderunfälle bei der Fabrikarbeit nicht, weil wir seit 1903 ein Kinderschutzgesetz haben, daß den Kindern jegliche Arbeit in den Fabriken verbietet. Aber auf einem anderen Gebiete nehmen die Kinderunfälle umsomehr zu. Es sind dies die Todesopfer, die der Verkehr fordert. Die Berliner Statistik bringt folgende Zahlen: Während im Jahre 1929 in den ersten neun Monaten nur 30 Kinder (21 Knaben, 9 Mädchen) tödlich verletzt wurden, steigerte sich diese Zahl in den ersten neun Monaten 1930 auf 46 Kinder (33 Knaben, 13 Mädchen). Das bedeutet eine Zunahme der tödlich verunglückten Kinder um nicht weniger als 53,3 Prozent. Von diesen 46 Kindern standen 28 oder 60,9 Prozent im schulpflichtigen Alter von 6—14 Jahren, während die übrigen [illegible] nicht 6 Jahre alt waren.

Außerdem erlitten 689 Kinder durch Verkehrsunfälle mehr oder minder schwere Verletzungen, die teilweise zu dauerndem Siechtum, sonstiger schwerer Schädigung der Gesundheit oder des Verlustes einzelner Gliedmaßen führten. Wie die Mehrzahl der tödlich verunglückten Kinder, gingen auch die meisten der jugendlichen Verletzten, 462 oder 67,1 Prozent zur Zeit ihres Unfalles bereits zur Schule, während die übrigen 227 noch nicht schulpflichtig waren.

Es ist klar, daß man diesen Verkehrsgefahren begegnen muß, das geschieht durch planmäßigen oder gelegentlichen Unterricht der auf der Straße selbst oder im Klassenzimmer an der Hand geeigneten Anschauungsmaterials erteilt wird. Die Berliner Verkehrsgesellschaft hat verschiedentlich Preisschreiben unter der Berliner Schuljugend veranstaltet, um die Verkehrsregeln volkstümlich zu gestalten. Heute ist es indessen nötig, daß solcher Anschauungsunterricht, der den Verkehrsgefahren begegnen will, nicht nur in Berlin, sondern, wenigstens im bescheidenen Umfange, auch auf dem Dorfe erteilt wird, weil schon längst die Autos bis in das kleinste und entfernteste Dorf vorgedrungen sind. In den Berufsschulen wird wohl heute Verkehrsunterricht überall erteilt.

Was hören wir im Rundfunk?

Donnerstag, den 15. Januar 1931.

07,00: Morgenkonzert.
10,45: Was will ich werden?
11,20: Schallplattenkonzert.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16,30: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft.
17,00: Vesperkonzert.
18,15: Englische Literatur.
18,40: Spanisch.
19,25: Lebende Dichter.
19,45: Einführung in die folgende Opernaufführung.
20,00: Die Vestalin.
22,45: Schluß des Dortmunder Sechstagerennens.
Bis 24,00: Konzertübertragung.

Und nun wieder kälter

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Während sich der Kern des tiefen Luftdrucks nach Nordskandinavien verlagert hat, beeinflussen eine Reihe kleiner Teilwirbel das Wetter in Mittel- und Nordeuropa. Ueber dem Ozean im Nordwesten ist der Druck angestiegen, und kühle Polarluft strömt über England nach Süden. — In Deutschland war es heute morgen stärker bewölkt, im Westen gingen Schneefälle nieder, der Süden war heiter. Die Temperaturen lagen 0 Grad oder etwas darüber, im Osten, in der Mitte und im Süden herrschte noch Frost. Der Kahle Asten meldete mäßigen Südwestwind Nebel, Schnee und —3 Grad.

Wettervoraussage für Mittwoch: Stärker bewölkt, noch vereinzelt Schneefälle, leichter Frost.

Das Sauerland meldet jedoch trotz der hiesigen schlechten Witterung ausgezeichnete Sportmöglichkeiten in Usseln, Willingen und auf dem Kahlen Asten. Schneehöhe 15 bis 50 cm., bei 2 bis 3 Grad Kälte. Herrliche Rauhreiflandschaften.

÷ **Gedenktage.**

14. Januar: 1742 Der Astronom Edmund Halley in Greenwich gestorben (geboren 1656). — 1874 Philipp Reis, der Erfinder des Telefons, in Friedrichsdorf bei Hamburg gestorben (geboren 1834). — 1905 Der Physiker Ernst Abbe in Jena gestorben (geboren 1840). — 1915 (12. bis 14.) Schlacht und Sieg der Deutschen bei Soissons.

÷ **Hohes Alter. 79 Jahre!**

Die Ehefrau Diedr. Hesse, Hagenerstr. 13, konnte am vergangenen Sonntag im Kreise ihrer Lieben ihren 79. Geburtstag feiern. Zu ihrem Ehrentage brachte der Posaunenchor dem betagten Geburtstagskinde ein hübsches, ehrendes Ständchen. Nachträglich auch unsern herzlichsten Glückwunsch!

Herzlichen Glückwunsch zur Silberhochzeit

Am heutigen Tage begehen der Schlossermeister Richard Bischof und seine Ehefrau Luise, geborene Schiele, wohnhaft in der Beckestraße 5, das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaare, das die Feier im engsten Familienkreis begehen wird, auch unseren herzlichsten Glückwunsch.

÷ **Zusammenstoß.**

In den gestrigen Abendstunden ereignete sich auf der Landstraße nach Westhofen ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Kleinauto. Der Motorradfahrer wurde in den Graben geschleudert und blieb bewußtlos liegen. Der Arzt stellte später erhebliche Kopfverletzungen fest. Auch der Führer des Kleinwagens erlitt durch Splitter seiner zertrümmerten Windschutzscheibe erhebliche Verletzungen im Gesicht.

Im Januar einen Trauerfalter gefangen

Auf unserer Redaktion erschien gestern der Schüler Albert Hoffmann mit einem lebenden Schmetterling (Trauerfalter), den er in der Nähe der Wohnung seiner Eltern, Beckestraße 41 gefangen hatte. Die fast frühlingshafte Witterung wird auch diesem bunten Flieger zu frühes Leben gegeben haben.

Eine dicke Schneesendung

war heute morgen aus Frau Holles Reich eingetroffen! Wer beim Frühaufstehen aus dem Fenster blickte, fand, daß sich das Nachbarhaus sich eine schöne weiße Kapuze aufgesetzt und die Straßen blendend saubere Läufer bekommen hatten. Jeder Pfahl hatte sein Käppchen, und die Zweige der Bäume und Sträucher waren wie mit Zucker überstreut. Doch die Herrlichkeit dauerte nicht lange! Als die Schulkinder die ersten Kugeln gegen die Mauern der Häuser schleuderten, verrieten schon braune Streifen im blendenden Weiß der Straßen, daß der Winter noch immer nicht Herr seines Gebietes ist, denn bald rauschten und polterten die Gossen und Kanäle. Seine Visite hat aber der gestrenge Herr nun gemacht, und es dürfte nicht mehr lange dauern, bis die Schlitten schellenklingelnd durch die Straßen sausen.

Die Urteile in den Zeugnissen

ha. Ueber die Ausgestaltung der allgemeinen Urteile in den Schulzeugnissen hat der Volksbildungsminister einen Erlaß herausgebracht. Die Beobachtungen, die für die Gesamtwürdigung des Schülers nötig sind, lassen sich nicht unter die Begriffe Betragen, Fleiß und Aufmerksamkeit unterordnen. Die Urteile sagen den Eltern nicht die Richtung für die Erziehung. Die Uebersicht über die gegebenen Urteile während der Schulzeit wird nicht zu einem allgemeinen Bild über den Schüler. Aus diesen Gründen bestimmt der Minister, daß in den Zeugnissen der höheren Anstalten die Urteile bereits fortfallen, folgendes: Die allgemeinen Urteile fallen künftig auch in den regelmäßigen Schul- und Abgangszeugnissen weg. Der Ernst der Erziehung und die Strenge sollen damit nicht beseitigt, sondern den Ergebnissen der Jugendkunde besser Rechnung getragen werden. Die Beratung der Schüler und die Mitteilung an die Eltern soll sofort geschehen. Die Lehrerschaft soll in zwei Klassentagungen zusammenkommen und die Merkmale des einzelnen Schülers festhalten. Gegebenenfalls ist den Eltern Mitteilung zu machen. Das Führungszeugnis, das ein Schüler für seinen Beruf oder bei Schulwechsel braucht, muß eine kurze Beschreibung seiner Person enthalten.

Lichtspiele zur Reichskrone

Ein außergewöhnliches Programm.

Mit dem Erstprogramm dieser Woche hat die Leitung der Lichtspiele zur Reichskrone mal wieder unbedingt ins Schwarze getroffen. Der Film „Schiffe des verlorenen Menschen" läßt in jeder Hinsicht Außerordentliches erkennen, wenn auch hier und da Szenen als übertrieben angesehen werden dürfen. Marlene Dietrich, als Trägerin der Hauptrolle in diesem Film, erreicht zwar nicht die Güte und Größe ihrer Leistungen aus ihrem Karriere-Film „Der blaue Engel", doch bleibt immerhin ihre schauspielerische Leistung anerkennenswert und nuanciert. Eine Glanzrolle hat Fritz Kortner. Die übrigen Gegenspieler wirken in ihrer Mimik und den Gesten oft grauenhaft echt und geben so den unbedingt künchlerisch echten Rahmen des Filmgeschehens. Nicht unerwähnt bleiben sollen einige sehr gute Natur- und Umgebungsaufnahmen.

„Das grüne Monokel" ist ein Detektivfilm des älteren Jahrgangs. Nicht der Film selbst, aber seine Reportage über Gut und Böse. Wir stehen, man kann sagen Gott sei Dank, in der heutigen Zeit in einer Epoche, da auch diese Filme einen realen Hintergrund bekommen, und dadurch lebenswahrer wirken müssen. („Der Greifer, Schuß im Tonfilmatelier") Immerhin ist auch dieses Mal ein Besuch der Lichtspiele bei ermäßigten Eintrittspreisen zu empfehlen.

Die Kündigungen auf dem Hörder Verein

Wir berichteten in den letzten Tagen fortlaufend über die Kündigungs- und Stillegungsaktionen auf dem Hoerder Verein der Vereinigten Stahlwerke. Von den Angestellten, die am 31 Dezember vorigen Jahres alle ihre Kündigungen erhielten, sind bis auf über 80 sämtliche Entlassungen im Laufe des Dienstages zurückgenommen worden.

Die Verhandlungen über weitere Betriebseinschränkungen sind nunmehr abgeschlossen. An den Verhandlungen nahmen außer den Vertretern des Werkes und der Arbeiterschaft Regierungspräsident König-Arnsberg, Obergewerberat Fritze, Vertreter der Stadt, der Handelskammer und des Arbeitsamtes teil.

Zur vollständigen Stillegung kommen die Kokerei, das Thomaswerk und das Blockwalzwerk. Diese Aktion hat die Entlassung weiterer 812 Arbeiter zur Folge.

Erfüllungen und Wünsche

Etwas für die Stadtväter und die Kommunalverwaltung — Neue städtische Wohnungen — Wie steht's mit dem Schulneubau an der Siedlung? — Der Mangel an Baumanpflanzungen — Die Bibliothek als Waisenkind.

Trotz der nicht gerade günstigen finanziellen Lage der Stadt und der Krise des Wirtschaftslebens überhaupt, hat die Stadtverwaltung im Vorjahre nicht gezögert mit umfangreichen Neubauten zu beginnen und möglichst der Wohnungsnot Abhilfe zu tun. Es bleibt ihr eine dankbare Aufgabe durch spätere Inangriffnahme weiterer Wohnhäuser dem Elend in den Notwohnungen abzuhelfen. Augenblicklich ist man mit der Errichtung neuer Wohnungen in der Märkischen- und Lohbachstraße beschäftigt. Das dreistöckige Gebäude in der Märkischenstraße enthält 11 Wohnungen zu 2 und 3 Zimmern. Man hofft die Wohnungen bis Ende März dieses Jahres bezugsfertig zu haben. Ein größeres Bauprogramm kommt in der Lohbachstraße zur Ausführung. Es handelt sich hier um drei nebeneinander stehenden Häusern, die zweistöckigen Formates sind und insgesamt 12 Zwei- und Dreizimmerwohnungen aufweisen. Man hat gehofft, auch diese so notwendige Wohnungen bis Mai fertigstellen zu können, doch berichtet uns das Bauamt, daß die Einhaltung des Termins wegen des Frostes sehr fraglich ist. Die Häuser, die mit den zusätzlichen Mitteln des Wohnungsbauprogramms geschaffen wurden, werden natürlich innen wie außen den modernsten Anforderungen entsprechen.

Weil hier nun gerade von Bauprogrammen gesprochen wird, sei im neuen [illegible] auch hier auf eine der notwendigsten [illegible]orderungen der Bewohner Schwertes hingewiesen. Es handelt sich um den Schulhausneubau für die Siedlungsbewohner. Ganz objektiv muß anerkannt werden, daß die heutigen Zustände für die Kinder unhaltbar sind. Es wäre eine dankbare Aufgabe der Stadtväter bei der kommenden Etatsberatung hier schon einmal einen bindenden Entschluß zu fassen und weitere Wege zur Sicherstellung der erforderlichen Baumittel zu suchen. Ein Bauplatz für die künftige Schule ist ja bekanntlich bereits vorgesehen. Er liegt sehr geeignet für den Zweck an der verlängerten Graf Adolf- und Ostenbergerstraße. Der Notwendigkeit der Errichtung dieses Baues braucht ja wohl keine Kommentar gegeben zu werden.

Ein weiteres wichtiges Kapitel, das auch in etwa dem Bauprogramm zugehört, ist die Frage der Straßenverschönerung. Es wurde ja bereits einmal angefangen, die neuen Straßenzüge mit Baumpflanzungen zu begrenzen. Man konnte seinerzeit die Hoffnung hegen, daß der früher reichlich vernachlässigte Straßenbau in Schwerte durch diese Maßnahmen eine schöneres „Gesicht" bekäme. Aber die Hoffnung trog. Man ist über den Anfang nicht hinausgekommen. Warum ist der Beginn der Baumanpflanzungen an der Ostbergerstraße nicht fortgeführt worden? Die schlechten Zeiten allgemein sind an dieser Unterlassungssünde wohl nicht schuldig. Es bleibt zu bedenken, daß jedes Jahr in dieser Richtung als verloren gelten kann und immerhin sind die Baumanlagen Anpflanzungen, die sich bestimmt verzinsen werden. Vielleicht ließe sich die Angelegenheit doch auch auf dem Wege der Notstandsarbeit durchführen. Wenn das auch fraglich ist, so kann man an den maßgebenden Stellen doch einmal über die Möglichkeit diskutieren.

Und noch eine Einrichtung der Allgemeinheit hat unter den schlechten Zeiten sehr gelitten, trotzdem es in diesen Ausmaßen nicht nötig war. Das ist die Stadtbibliothek, die man nach den „letzten Beiträgen" ruhig als Waisenhaus ansprechen kann. Es ließe sich doch da mit geringen Mitteln schon allerlei Gutes schaffen. Und eine zu weit getriebene Sparsamkeit, wie in diesem Fall und in dieser Art, ist jedenfalls nicht richtig.

Wir wollen hoffen, daß demnächst unsere Stadtväter, die ja sonst so viel und gerne wie eindringlich sprechen, sich auch mit diesen, bestimmt berechtigten Wünschen der Bevölkerung befassen. W. G.

Ein Sturm auf die Waren im Inventur- und Saison-Ausverkauf

Der gewaltige Sturm, der bei dem Berliner Ausverkauf in Erscheinung trat, zeigte sich auch bei uns am vorgestrigen ersten Tage des Inventur- und Saison-Ausverkaufs. Es ergab sich deutlich, daß das Publikum vielfach seinen normalen Bedarf bis zu diesem Zeitpunkt zurückgestellt hatte. Die Art der Einkäufe, die sich auf alle möglichen auch nicht dem dringlichen oder unmittelbaren Bedarf dienenden Waren erstreckten, läßt darauf schließen, daß das Publikum erkannt hat, daß der Tiefstand der Preisbewegung jetzt tatsächlich erreicht ist. Viele hatten sich offenbar entschlossen, noch die Preisabschläge des Inventur- und Saison-Ausverkaufs abzuwarten, dann aber schnell zuzugreifen. Es war so etwas wie die Angst zuspät zu kommen und dann leer auszugehen, das manche Käufer antrieb. Aber angesichts der gut gefüllten Läger unserer Kaufgeschäfte ist diese Befürchtung nicht gerechtfertigt. Unsere Kaufmannschaft hat vorgesorgt, daß auch in den folgenden Tagen des Ausverkaufs jeder das vorfinden wird, was er benötigt.

Besonders erfreulich war diesmal auch die Beteiligung der Herren an dem Ausverkauf. Viele Herren, die mit dem Kauf von einen Paar Schuhe, eines Anzuges, Wäsche-Artikeln und dergl. gewartet hatten, traten diesmal nach der Parole: „Auch der Herr hat seinen Inventur- und Saison-Ausverkauf" in die Erscheinung. Die lähmende Zurückhaltung, die wie ein schwerer Alp auf unserem Wirtschaftsleben lastetete und die Krise aufs äußerste verschärft hat, scheint erfreulicherweise jetzt bei dem Inventur- und Saison-Ausverkauf geschwunden zu sein. Und diese wichtige Tatsache hat noch eine hochbedeutende Nebenwirkung, denn reihen sich die folgenden Ausverkaufstage einigermaßen dem ersten Rekordtage an, dann ist das Signal gegeben, zu einer stärkeren Auftragserteilung des Einzelhandels an Großhandel und Industrie. Dann können wieder die Räder sausen und die Spindeln schnurren, so daß vielen Arbeitslosen wieder Arbeitsgelegenheit gegeben wird. Säume daher Niemand, nach Kräften den Handel zu befruchten; kommt dies doch der gesamten Volkswirtschaft zu Gute, denn das Wohl des Einen, ist auch das Wohl des Anderen.

Das geht die Reichsbahn an!

Deutschlands musikalischer Bahnhof

Die deutsche Reichsbahn befindet sich in fortgesetzter Geldverlegenheit. Das haben in den letzten Jahren die Belegschaften der Eisen schaffenden, besonders aber der Eisenverarbeitenden Industrien besonders hart zu fühlen bekommen.

Bekanntlich ist die Eisenbahn das größte zentralisierte Unternehmen der Welt und wenn ein solches wirtschaftliches Riesenintrument mit seinen Bestellungen zurückhalten muß, so bedeutet das schon etwas für die beteiligten Lieferindustrien.

Durch den Rückgang in der Beschäftigung im allgemeinen sind die Preise auch für den Eisenbahnbedarf infolge des Ueberangebots äußerst stark gedrückt, trotzdem verlangt der eingesetzte Ober-Einkaufs-Sparkommissar selbst beim kleinsten „Kleckerauftrag" noch weitere Preisnachlässe von 10—15 Prozent. Das mag weise sein und sparsam klingen, wie aber dem kleinen Industriellen dabei zu Mute wird, danach fragt man nicht. Die Unsummen für die außergewöhnlichen Spitzengehälter und manches andere, was anders sein könnte, müssen geschafft werden und wenn die Verkehrseinnahmen dazu nicht ausreichen, so muß eben nach einer Zitrone gesucht werden, aus der noch einige Tropfen herausgeholt werden können.

Ein dankbares Opfer ist dafür die Lieferindustrie, besonders sind es die mittleren und kleineren Werke, die nicht so für Preisbildungen verknüpft sind, wie diejenigen der Groß- oder Schwerindustrie. Die Notlage oder sonstige Sorgen treiben oftmals den Anbieter zu einem Eingeben auf die ungesunde Preistreiberei nach unten. Ein schöner Zustand ist das wohl gerade nicht. Solange aber der Einigungswille bei den Leitern in der Mittel- und Kleinindustrie nicht ausgeprägter hervortritt und der Kampf gegen Eigenbrödler in den einzelnen Zweigen nicht rücksichtsloser als bisher geführt wird und, solange nicht durch genaue Kenntnis der Herstellkosten die Vernunft über mögliche und unmögliche Verkaufspreise belehrend hinzutritt, dürfte kaum eine Aenderung eintreten.

Nun scheint aber auch diese letzte Möglichkeit, die Lieferanten auszupressen wie eine Zitrone, nicht mehr auszureichen und da ersinnt die geschäftstüchtige Reichsbahn neue Wege zur Flüssigmachung von Geldern für ihren Bedarf.

Da die Bahnhofswirtschaften die hohen Pacht- etc. Gebührnisse nicht mehr herauswirtschaften können, ist man dazu übergegangen, das Verzehrspublikum durch musikalische „Five o'clock tea" anzulocken. Und so erleben wir es, daß im Hauptbahnhof in Stettin, der pommerschen Provinzresident, jetzt an den Wochentagen im Wartesaal eine Jazzkapelle ihre zu dem Rattern und Ruttern einer Eisenbahnfahrt passenden Weisen ertönen läßt. Deutschland ist nicht nur im Liede, sondern auch mit der Tat über alles in der Welt!

Vielleicht gibt es aber auch noch andere Mittel, um der Reichsbahn die Geldsorgen zu mildern. Und da möchten wir doch einmal fragen: Wie wäre es, wenn die freiwerdenden hohen Dienststellen genau so öffentlich ausgeschrieben würden, wie die Vergebungen größerer Neuanlagen oder Aenderungen für die Unternehmer. Die Stelle würde dann auch an den geeigneten Mindestfordernden vergeben. Ließe sich da nicht der Ueberfluß, dr heute an verschiedenen Stellen gegeben werden muß, sparen. Es ist anzunehmen, daß man dann wieder soviel Geld hat, daß wieder Aufträge ohne unmoralischen Preisdruck an die einschlägigen Lieferindustrien gegeben werden können, die Arbeitslosenzahl vermindert würde und die Verkehrsanlage auch die nötige Verkehrssicherheit behält. Man kann auch vermuten, daß dann für die Bahnhofswirtschaften sich Mietsbeträge ergeben, die es dem Wirt gestatten, zu erträglichen Preisen die Speisen und Getränke abzugeben. Das würde sicherlich nicht allein das Publikum anziehen, sondern auch von diesen sehr begrüßt werden.

Es würden aber auch dem Ausland keine Anhaltspunkte gegeben werden, die zu der Unmöglichkeit der Bezahlung der Reparationskosten im Widerspruch stehen und das dürfte bei musikalischen Bahnhöfen sehr leicht der Fall sein. — — Ueber Unterhaltung durch Radio ließe sich diskutieren.

A. E. W.

Eisenbahn-Fahrbeamten-Verein

Die Generalversammlung wurde vom 2. Vorsitzenden, Schaffner Müller, eröffnet und geleitet. Die Versammlung, die einen sehr guten Besuch zeigte, wurde von ihm begrüßt und er wünschte den Anwesenden ein fröhliches neues Jahr. Die Tagesordnung war wie folgt festgesetzt: 1. Verlesen der letzten Niederschrift; 2. Jahres- und Kassenbericht; 3. Vorstandswahl; 4. Lokalfrage; 5. Festangelegenheit, 25jährige Jubelfeier des Vereins; 6. Verschiedenes.

Verlesen der letzten Niederschrift und Jahresbericht wurde vom 1. Schriftführer, Zugf. Broer, getätigt und von der Versammlung gutgeheißen. Den Kassenbericht gab der 2. Vorsitzende bekannt, da der 1. Kassierer, Ref.-Zugf. Lüblinghoff, durch Krankheit verhindert war. — Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des gesamten Vorstandes und setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vors. Zugführer Schniewindt, 2. Vors. Schaffner Karl Müller, 1. Schriftf. Zugführer Wilh Broer, 2. Schriftf. Ref.-Zugführer Heinrich Kappenstein, 1. Kassierer Ref.-Zugf. Heinrich Lüblinghoff, 2. Kassierer Zugführer Jakob Bösader, Als Beisitzender Zugführer Düsterhus, Schaffner a. D. Dietrich Engelhardt, Oberschaffner a. D. Fritz Klockenhoff und Zugführer a. D. Heinrich Dahlhoff. Als Kassenprüfer wurden die Kollegen Zugführer Paul Müller und Oberschaffner Karl Lehmkämper gewählt, die Fahnendeputation Oberschaffner Hermann Fälker, Schaffner Christian Wehmeyer und Oberschaffner a. D. Fritz Fröndt beibehalten. Eine freudige Ueberraschung wurde dem Vorstand zuteil, daß das Vereinslokal (Westfälischer Hof) Inhaber Karl Schmidt, ohne jegliche Aussprache einstimmig wiedergewählt wurde. Das zeugte von einem echt kameradschaftlichen Sinn der Fahrbeamten.

Die 25jährige Jubelfeier des Eisenbahn-Fahrbeamten-Vereins führte zu einer lebhaften und regen Aussprache. Das Endresultat ergab, das Fest nicht in großem Stil und großer Aufmachung zu begehen: denn die Zeit und die wirtschaftliche Lage bedingen es nicht, große Feste zu feiern. Am 5. Juli feiert der Fahrbeamten-Verein sein 25jähriges Bestehen im Vereinslokal „Westf. Hof" unter den Mitgliedern. Die weiteren Vorbereitungen werden in der April-Versammlung getroffen.

Unter Punkt „Verschiedenes" konnten nichts mehr bearbeitet werden, denn es waren bereits die Frauen der Fahrbeamten eingetroffen, welche zu einem gemütlichen Beisammensein eingeladen waren. Der 2. Vorsitzende schloß mit den Worten die Versammlung: Hand in Hand im schweren Stand. Das gemütliche Beisammensein wurde dann durch den 1. Vorsitzenden, Zugführer Karl Schniewindt, welcher dienstlich verhindert gewesen war, durch eine kernige Ansprache eröffnet. Er gedachte besonders der Frauen, welch' schwere Aufgabe sie inne haben, einen Fahrbeamten zu betreuen. Der Fahrbeamte scheut nicht Sturm, Regen und Sonnenschein, jede Stunde bei Tag und Nacht hinaus zu treten, seine Pflicht zu erfüllen zum Wohl und Wehe des gesammten deutschen Volkes und Vaterlandes. Durch Klaviervorträge (Walter Broer), Geige (Fritz Sczmarovski) mit einem Fäßchen Bier, eine Bowle, verlebten die Fahrbeamten mit ihren Frauen noch recht vergnügte Stunden.

Waggonbrand auf dem Güterbahnhof

Am Dienstag abend gegen 7 Uhr entstand auf dem hiesigen Güterbahnhof ein Brand, der mit seinen lodernden Flammen sehr weit sichtbar war und sehr viele Neugierige anlockte. Zum Glück war der Brand nicht so umfangreich, wie es schien. Man konnte bald feststellen, daß ein sogenannter Feuergutwagen durch unaufgeklärte Ursache sich entzündet hatte. Der Waggon wurde sofort zum Ausbrennen auf ein totes Gleis geschafft. Personen wurden nicht verletzt. Außer dem Materialschaden sind keine Verluste entstanden.

Wochenmarkt im Schnee

Das hatten sich Käufer und Händler nicht träumen lassen, daß der heutige Wochenmarkt im Schneegerieſel und mit nassen Füßen endigen sollte. Das übelste an der Geschichte war ja nun, daß das Geschäft sehr darunter litt. Aber mit dem bärbeißigen Winter ist eben kein Pakt in dieser Hinsicht zu schließen. Freuen wir uns deshalb auf den Frühling. Dann wird's besser gehen. Der verhältnismäßig stärkste Betrieb, der wie überall an den Ständen vornehmlich in den Mittagsstunden zunahm, herrschte auf dem Obst- und Gemüsemarkt. Hier zeigten die Preistafeln folgende Ziffern: Weiß- und Rotkohl 5 bis 8 Pfg., Apfelsinen ab 5 Pfg., Aepfel 20 bis 65 Pfg., Bananen 30 bis 45 Pfg., Rosenkohl 25 und 30 Pfg., Weintrauben 60 bis 85 Pfg., Blumenkohl von den kleinsten bis zu den größten Köpfen 30 bis 60 Pfg., Grünkohl 2 Pfd. 15 Pfg., Endiviensalat 15 und 20 Pfg., Kopfsalat 15 Pfg., Möhren 10 Pfg., Sellerie 20 Pfg., Zwiebeln 8 bis 10 Pfg., Wirsing 4 bis 6 Pfg., Tomaten bis 90 Pfg., und Schwarzwurzeln 35 bis 45 Pfg.

Der Fleisch- und Wurstmarkt zeigte gegenüber dem Vormarkt fast unveränderte Preise. So kosteten: Rindfleisch 90 Pfg. bis 1.— Mark, Schweinefleisch 1,10 Mk., Hammelfleisch 1,20 Mk., Gefrierfleisch 90 Pfg., Schweinekoteletten 1,10 bis 1,20 Mk., Speck ebenso, Mettwurst 1,25 bis 1,70 Mk., Bierwurst 1,30 Mk., Blut- und Leberwurst 60 Pfg. bis 1,10 Mk., Jagdwurst 1,30 Mk., Plockwurst 1,40 bis 2.— Mk., Zervelatwurst 1,70 bis 2,60 Mk., Braunschweiger 1,30 Mark, Fleischwurst 1,10 Mk. — Der Butter- und Eiermarkt notierte für Butter 1,50 bis 1,90 Mk., Eier 14 bis 19 Pfg. das Stück.

Die Fischwaren kosteten: Bratschellfisch 25 bis 35 Pfg., Kochschellfisch 45 Pfg., Kabliau 35 Pfg., Rotbarsch 30 Pfg., Filet 60 Pfg., Heringe 12 bis 16 Stück 1.— Mk., Bückinge 35 bis 45 Pfg.

Prüf- und Sortiermaschinen für Eier

Im Wettbewerb mit der Einfuhr ist schon seit einigen Jahren die deutsche Landwirtschaft dazu übergegangen, ihre Erzeugnisse zu normen, d. h. sogenannten Markenware zu liefern. In letzter Zeit hat namentlich der Eierhandel der Verkauf nach Qualitätssotierung einen erheblichen Umfang angenommen. Die Normierung verursacht natürlich, soll sie von Hand geschehen, eine ungeheure Arbeit, die dort, wo große Mengen zusammenströmen, d. h. bei den genossenschaftlichen Verwertungsstellen u. ähnlichen Organisationen, gar nicht geleistet werden kann. Hier hat die Technik eingegriffen und eine Maschine geschaffen, die alle notwendigen Arbeiten automatisch leistet. Die Eier werden durchleuchtet, um sie auf ihren Frischezustand zu prüfen, dann in fünf Gruppen sotiert und schließlich mit einem Stempel versehen. Der Apparat fertigt in der Minute 125 Eier ab und braucht zum Antrieb einen Elektromotor von nur 240 Watt Stromverbrauch. In einer Stunde stellt sich der Stromverbrauch demnach auf etwa ¼ Kilowattstunde. Da in der Stunde sechzigmal 125 Eier, also 7500 Stück, abgefertigt werden, kommen die Stromkosten bei einem Strompreis von 30 Pfennig für die Kilowattstunde auf 1 Pfennig je 1000 Stück. Rechnet man dazu die gewaltige Einsparung an Arbeitskosten, so kann man sich von den Vorzügen der Maschine ein Bild machen.



2 Kerle wie Milch u. Blut

Der Stolz der Eltern

Die Tausende von Attesten zeigen, daß es sich bei Scott um ein besonderes Stärkungsmittel handelt. Millionen Flaschen werden in den Kulturländern mit bestem Erfolg verbraucht. Scott ist kein chemisches Produkt, sondern enthält die natürlichen Nährstoffe, in leicht assimilierbarer Form. Verlange nur Original Scott in allen Apotheken und Drogerien

Depots: Med.-Drogerie Heppe, Ostenstraße 3
Drogerie Mehlhose, am Postplatz
Zentral-Drogerie Rienhöfer

Gründung einer Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten in Westhofen

Schon seit geraumer Zeit bestand in Westhofen der Wunsch zahlreicher Interessenten, die eingegangene Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen wieder aufleben zu lassen. Zu diesem Zweck hatte die Ortsgruppe Schwerte zu einer Gründungsversammlung im Lokale Falke eingeladen.

Herr Eichmann betonte die Notwendigkeit eines festeren Zusammenschlusses aller Kriegsopfer. Gausekretär Hein aus Hamm hielt einen Vortrag über Organisationsfragen der Kriegsopfer Deutschlands. Seine Worte richteten sich namentlich gegen die Kriegsbeschädigten, die keinem Kriegsbeschädigtenverband angehören. Die Hälfte aller Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen in Deutschland gehörten keinem Verband an. Mit Befriedigung stellte der Redner fest, daß viele Stellen ein größeres Interesse für die Forderungen der Kriegsbeschädigten zeigten. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen sei eine politisch und konfessionell neutrale Organisation. Herr Hein sprach weiter über die Rentenantragsangelegenheit und wies auf die großen Nachteile hin, die die Notverordnungen für die Kriegsbeschädigten hätten. Besonderen Nachteil hätten die Kriegsbeschädigten, deren Kriegsleiden sich in späteren Zeiten verschlimmere. Ihnen würde vielfach die Rente um zwanzig bis dreißig Mark monatlich gekürzt. Besonders benachteiligt seien auch die Kriegereltern. Herr Hein forderte zum Eintritt in den Reichsbund auf, dem über 500 000 Mitglieder angehören.

Der Vorsitzende des Kreisverbandes Iserlohn, Herr Bornhausen, richtete die Mahnung an die Kriegsbeschädigten, den Ernst der heutigen Lage aller Kriegsbeschädigten zu erfassen. — Eine längere Aussprache beschäftigte sich mit der Neugründung einer Ortsgruppe des Reichsverbandes in Westhofen. Die Kriegsbeschädigten stimmten der Neugründung zu. Zahlreiche Kriegsbeschädigten ließen sich aufnehmen. Bis zur nächsten Versammlung wird die Geschäftsführung von der Schwerter Ortsgruppe wahrgenommen. Im Lokale Schulte ist dann am 15. Februar die erste Versammlung der Westhofener Ortsgruppe. Als vorläufige Vertrauensleute wurden die Kriegsbeschädigten Paul Grüll-Westhofen und Ferdinand Bröll-Westhofen gewählt.

Verein für Bewegungsspiele 1919 Westhofen

l **Westhofen.** Jahreshauptversammlung. Zur Jahreshauptversammlung, die im Vereinslokal Gasthof „Zum Amthaus" stattfand, und von dem 1. Vorsitzenden, Amtssekretär E. Kramer, geleitete wurde, hatten sich etwa 70 Mitglieder eingefunden. Der Vorsitzende gab einen Rückblick über das Vereinsleben im abgelaufenen Jahre. Er konnte mitteilen, daß die Mitgliederzahl weiter zugenommen habe. Der Verein verfügt über eine 1., 2. u. 3. Stammannschaft, ferner über zwei Jugendmannschaften und eine alte Herren-Mannschaft. Zwei Schülermannschaften sind in der Bildung begriffen. Der rege Spielbetrieb im letzten Jahre hat die Geschäftleitung sehr belastet, doch konnte alles zur Zufriedenheit abgewickelt werden. Ueber den Tabellenstand der Mannschaften gab der Vorsitzende folgendes Bild: Die 1. Mannschaft ist zurzeit in der Gauklasse Hagen Gruppe 1 Spitzenführer und hat die beste Aussicht in diesem Jahre die Bezirksklasse zu erreichen. Von den 8 Meisterschaftsspielen der 1. Serie hat die Mannschaft 7 Spiele gewonnen und 1 verloren. Sie führt mit 14 Punkten und mit 22 zu 6 Toren die Tabellenspitze. Die 2. Mannschaft, welche an den Diplomspielen des Rasensportverbandes Schwerte teilnimmt, hat ebenfalls die Führung und wird aller Wahrscheinlichkeit nach Inhaber des Diploms werden. Auch die Juendmannschaften und die Alte-Herren-Mannschaft haben sich bestens bewährt. Die im Laufe des Sommers entstandten Leichtathleten führten ebenfalls die blau-weißen Farben zu manchen Siegen. In spielerischer Hinsicht kann also der Verein getrost in die Zukunft blicken. Unter der Erwerbslosigkeit, von der auch viele Mitglieder des Vereins betroffen sind, haben leider auch die Kassenverhältnisse gelitten. Nach dem vom Kassierer erstatteten Bericht ist jedoch noch ein Ueberschuß vorhanden. Die Kassenführung wurde bei der Prüfung in Ordnung befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. Dann folgten die Vorstandswahlen. Mit Einstimmigkeit wurde der bisherige 1. Vorsitzende E. Kramer wiedergewählt. Weiter gingen aus den Wahlen hervor: als 2. Vorsitzender Fritz Hoffmann, Beisitzer W. Oberste, R. Konrad und H. Sievert, 1. Geschäftsführer A. Hillicke, 2. Geschäftsführer F. Kersebohm, Hauptkassierer K. Wiemhoff, Kassierer W. Heidemann und H. Mürmann, Jugendobmann A. Seifert, Stellvertreter F. Merz, Fußballobmann J. Mischewski, Ballwart K. Ziegler, Platzvertrauensleute W. Falke und K. Neuhaus. Mit Einstimmigkeit wurde ferner der frühere Vorsitzende und Mitbegründer des Vereins, Kaufmann Fritz Klann, zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Der Punkt: Wahl des Vereinslokals mußte vertagt werden. Es soll zunächst mit dem Nachfolger des bisherigen Vereinswirtes Schulte, dem Wirte Siede aus Schwerte, der in Kürze den Gasthof „Zum Amtshaus" übernehmen wird, verhandelt werden. Unter Verschiedenes gab es noch einige weniger wichtiger Angelegenheiten zu besprechen. Dann konnte der gemütliche Teil folgen, der diesmal mit einer Abschiedsfeier für den von hier nach Hagen übersiedelnden Vereinswirt Schulte verbunden war.

l **Wandhofen.** Um den Schulabbau. Gegen die Schließung der katholischen Schule in Wandhofen hat sich die katholische Elternschaft bereits in zwei abgehaltenen Protestversammlungen gewandt. Neuerdings werden auch aus der evangelischen Elternschaft Stimmen laut, die gegen jeden Lehrerabbau sind. Auch wird gegen die Errichtung einer sogenannten Gemeinschaftsschule protestiert. Der weiter aufgekommene Gedanke, die Kinder der katholischen Schule künftig nach Schwerte zur Schule zu schicken, wird ebenfalls abgelehnt, da der Weg zur Schule nach Schwerte viel zu weit und besonders bei ungünstiger Witterung für die Kinder unerträglich sei. Mit Interesse wird der nächsten Sitzung des Schulvorstandes, in der diese Angelegenheit behandelt werden soll, entgegengesehen.

l **Lichtendorf.** Frauenhilfe. Am Donnerstag, den 15. Januar, nachmittags 3 Uhr, hält die Frauenhilfe von Lichtendorf ihre Jahreshauptversammlung ab.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport:
Willy Gall, Dahlerbrück

Roman von Marlise Sonneborn (Erika Forst)

Schäfers Gundula

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

13. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Willberg strich sich mit der Hand über die Stirn.

„Sigurd, ich fühle mit meinem Kinde!"

„Linde wird das nie verwinden!"

„Nie!" bestätigte der Professor.

„Kann man irgend etwas für sie tun?"

„Ich habe auf ihren Brief noch nicht einmal geantwortet. Oh, Sigurd, ich muß durch eine harte Schule." Er sprach mehr zu sich selbst als zu dem Jungen.

In einer Aufwallung von Ernst und Verantwortungsgefühl ergriff Sigurd die Hand des Vaters.

„Vater, ich habe dir Kummer und Schande gemacht — vergib mir. Ich will versuchen, mich zu ändern. Wenn ich nur jemand hätte, mir zu helfen."

Es lag eine schüchterne Bitte in den Worten. Der Professor schüttelte traurig den Kopf.

„Ich bin selbst zerschlagen — ich kann nicht."

„Ach, Vater ..."

„Nein, Sigurd, ich nicht."

„Ach, Vater, daß du das sagst! Sonst wissen die Aelteren immer fertige Rezepte und stellen sich so vollkommen. Und man sieht doch: es stimmt auch bei ihnen nicht. Ich habe immer gedacht, so wärst du auch! Daß du so zu mir sprichst, ist schon Hilfe. Ich darf doch zu dir kommen, wenn ich in Not bin, auch wenn du arbeitest?"

„Wir wollen zusammen versuchen, das Richtige zu finden, und zusammen auch unseren Irrtum ertragen."

Der Professor rief ein paar Stunden später, kurz vor dem Mittagessen, alle im Hause zusammen. Auch Anna und Emma mußten kommen. Otto, bleich, mit großen, leuchtenden, wunderschönen grauen Augen, in denen Blitze und Flammen zuckten, war auch aufgestanden.

„Warst du nicht besser im Bett geblieben?" fragte der Professor.

„Ach, Onkel, wenn es vorbei ist, dann ist es vorbei — bis zum nächsten Mal. Und die faule Bettliegerei — ich spekuliere auf deine Bibliothek." Es war halb Frage, halb Bitte.

„Aber gewiß. Mein Haus mit allem, was darin ist, ist dein."

Fräulein von Rottweiler kam mit glühenderen Wangen und lebhafteren Augen, als man je vorher an ihr gesehen hatte.

Es fiel auch dem Professor auf. Mit schmerzlicher Sehnsucht schlug ihr sein Herz entgegen, so schön war sie, so schön.

Aber er spürte wohl: sie war noch befangen in ihrem eigenen Ich. Genau wie ich, dachte er mitleidig. Wir werden es machen müssen, wie Sigurd und ich: einander helfen, zusammen suchen.

Er wollte, fuhr es ihm durch den Sinn, jetzt vor allen Anwesenden, allen Mitgliedern des Hauses, offen zeigen, wie er zu ihr stand. Damit nahm er seiner ehrlichen Liebe, seiner aufrichtigen Werbung jedes Odium, das ihr etwa anhaften könnte.

Er teilte mit, daß Sieglinde ihres Herzens besten Freund verloren. „Ich glaube, wir fühlen alle mit ihr, denn ich denke, wir haben unsere sanfte Linde alle lieb", sagte er ernst. Die Mädchen nickten — in ihren Augen standen Tränen. „Wenn sie wiederkommt, müssen wir sie mit Sorgfalt und Liebe umgeben, daß sie, so viel das überhaupt möglich ist, an unserer Gemeinschaft einen Trost findet", fuhr Willberg fort. Und dann wandte er sich an Fräulein von Rottweiler. Er reichte ihr die Hand, in die sie mit befremdetem Augenaufschlag ihre Fingerspitzen legte: „Sie und ich, wir beide ganz besonders, nicht wahr, Fräulein von Rottweiler? Wir wollen alles tun, unserer Linde beizustehen."

„Ach, Herr Professor, Ihr Vertrauen tut mir wohl", flötete die Generalstochter, mit sanftem Blick an ihm vorbei, der ihre Augen suchte, ins Leere sehend. „Aber ich werde Sie bald verlassen müssen, denn" — und nun brach so etwas wie Triumph in ihrem ganzen Wesen durch — „es ist nicht die schickliche Stunde, es zu sagen, doch die Umstände erfordern es: Ich habe mich soeben mit Herrn Bankier Holstermann verlobt."

Es wurde allen Anwesenden deutlich, daß der Professor in diesem Augenblick einen regelrechten Korb empfing.

Aber seine Selbstbeherrschung diesem Schlag gegenüber war so groß, daß er nicht einmal die Farbe, nicht im geringsten den Ausdruck seines Gesichtes wechselte, als er korrekt und verbindlich ihr einige Worte des Glückwunsches sagte.

„Wie ist dein Vater nur an diese hohle Nuß geraten, Sigurd?" fragte Otto draußen den Vetter.

Der lachte leise. Er war, außer Baldur, der einzige, der nichts bemerkt hatte.

„Respekt, Otto! Sie ist eine Generalstochter."

„Ja, aber auch weiter nichts! Und das ist doch ein bißchen wenig."

„Das sagst du!" meinte Sigurd. „Aber", fügte er mit einer Anwandlung von Humor hinzu, „Schäferstöchter haben auch ihre Schattenseiten."

„Balders Gundula? War die immer so grob?"

„Wieso?" fragte Sigurd herausfordernd.

„Na" lachelte der, „es war doch das Wesen mit zwei Pappschachteln, das mich an der Tür so furchtbar anschnauzte, weil ich sie fragte, ob ihr hier wohntet."

Sigurd lachte erleichtert.

„Das war sie! Ich bin froh, daß sie überwunden ist. Du hast ja eine Kostprobe erhalten."

„Aber Balder liebt sie doch zärtlich", meinte Otto besinnlich, „und Kinder fühlen immer den Kern. Weißt du, ich hasse Grobheit — habe sie hassen gelernt, da, woher ich komme —, hasse sie, wenn sie herzlos und ungerecht ist. Aber es gibt auch eine beseelte Grobheit, die nur eine Schutzschicht über Weichheit und Zartheit ist, die sich selber nicht zu meistern weiß. Ich liebe auch die nicht, aber sie ist zu polieren. Dagegen diese schleimige, glitschige Gewandtheit einer gewissen Sorte Kulturmenschen, wie zum Beispiel die eurer Generalstochter — brrr!"

Der junge Mensch dachte daran, wie mit solcher brutalen Glätte seiner Mutter das Leben vernichtet worden war.

* * *

Am Morgen eben dieses Tages, nachdem die schöne Hertha aufs sorgfältigste Toilette gemacht und ein kleines Frühstück eingenommen hatte, begab sie sich zu dem Bankhause des Herrn Holstermann und ließ durch den Boy fragen, ob der Herr zu sprechen wäre.

Holstermann war zu sprechen.

Es kribbelte ihm angenehm durch den ganzen Körper, als er hörte, daß der „nette Käfer" nach ihm verlangte. In seinen Fingerspitzen lag noch die Empfindung von der Weichheit und Glätte ihrer Wangen und anderer angenehmer Rundungen des zierlichen Persönchens, die er bei ihrer Zartheit niemals so vollendet vorausgesetzt hätte. Sie schien auch — na ja — entgegenkommend, direkt ernsthaft verliebt zu sein. Also, wenn die nicht billiger zu haben wäre: einfach zum Antrauen lassen.

Die schöne Hertha trat in das Büro mit der langsamen Würde einer leidenden, aber erhabenen Seele.

Sie reichte Holstermann die Hand und übermittelte endlich — gestern habe sie noch keine Zeit gefunden — den herzlichen Dank des Fräulein Willbergs für die tatkräftige Hilfe. Und in dem Ledersessel versinkend, hob sie dunkle, tiefe Augen aus einem geistbehauchten Antlitz in ehrlicher Not zu ihm empor.

Ob sie in einer persönlichen, sehr peinlichen Angelegenheit mit ihm reden dürfte, weil er doch ein M a n n sei, der zufassen, das Leben handhaben könnte.

Holstermann griente ein bißchen verlegen über sein gutes, gerissenes, breites Gesicht.

Zufassen? So, so, das also schätzte die Dame. Gut! Er wollte es sich merken.

Ihr Blick irrte fragend zu dem Tippfräulein hinüber, das an einem Tischchen mit der Arbeit beschäftigt schien. Holstermann hatte seiner Privatsekretärin gerade einen Brief diktiert.

Es kam seinen Wünschen entgegen. Er winkte und das junge Mädchen verschwand.

„Herr Holstermann, ich bin gezwungen, das Haus des Professors zu verlassen."

„Ja — aber warum denn?"

Er rückte ein bißchen näher und legte beide Hände auf die gespreizten Knie. Er ging in Angriffsstellung.

„Haben Sie die Sache gehört mit dem Neffen des Professors?"

„Neffen? Neffen? Nee, der Sohn hat ja diese — diese Chose gehabt."

„Das? Ach Gott ..." Die schöne Hertha winkte mit der elfenbeinzarten Hand die Angelegenheit ins Unwesentliche. „Nein, der Neffe, der Zuchthäusler."

„Gott, Fräulein, so was kann vorkommen. Man kann froh sein, wenn es die eigene Familie nicht betrifft. Wer kann für alle seine Verwandten einstehen?"

„Ja, aber dann sagt man sich von solchen Leuten los. Aber Willberg legt sich für den verdorbenen Jungen ins Zeug, läßt ihn ins Haus, verlangt, ich soll mit ihm leben, ihn erziehen — wohl gar ihn pflegen."

„Was hat er denn auf dem Kerbholz?"

„Er ist Kommunist. Wegen politischer Verbrechen hat er gesessen."

„Das ist freilich verdammt unangenehm. Ehrlich gesagt, so viel Menschlichkeit hätte ich dem Willberg gar nicht mal zugetraut."

„Menschlichkeit?"

„Na ja, sich so weit in Leben und Kampf einzulassen, daß er den Mann aufnimmt. Man kann das sehr gegen ihn ausnutzen."

„Würden Sie es denn auch tun?

„Ich kann mit solcher Verwandtschaft nicht protzen. Aber wenn — ich weiß tatsächlich nicht, ob ich den Charakter hätte ..."

„Ich", sagte die schöne Hertha ehrlich verzweifelt, „k a n n nicht mit einem Zuchthäusler, mit einem Kommunisten, mit Leuten, die aus Prinzip stehlen, in einem Hause leben."

„So, tun die das?" Holstermann wußte mit Kommunisten nicht Bescheid; nur eben, daß sie absolut zu verwerfen und geschäftsschädigend seien. „Ja — und was soll ich dabei?"

Sie hob ihre herrlichen Augen mit flehentlichem Blick zu ihm empor.

„Helfen Sie mir! Sie haben Energie, Tatkraft, Beziehungen! Ich muß fort, ich muß eine andere Stelle haben!"

Nein, Holstermann hielt es nicht mehr aus.

Eine Baissespekulation, dachte er. Aber sind das nicht manchmal die gewinnbringendsten?

Er wußte selbst nicht recht, wie es dazu kam, wie es geschehen; aber er hatte wohl einfach „zugefaßt", denn die schöne Hertha, dies zierliche Knochengerüst — aber bitte sehr, an allen betreffenden Stellen sehr gut verpolstert —, saß auf seinem Schoß, lag in seinen Armen, hatte beide Arme um seinen Hals geschlungen und ließ sich widerstandslos nicht nur, nein, direkt entgegenkommend tätscheln, hätscheln — hätscheln, tätscheln.

Der letzte abergläubische Respekt, den auch Holstermann im stillen noch vor Generalstöchtern gehabt, schwand vor dieser Wahrnehmung. Gott, die waren also auch nicht anders wie alle. Aber die schöne Hertha, obwohl der Situation innig hingegeben, wollte reinliche Geschäfte.

„Und wann", flötete sie, „wollen wir uns vermählen?" — Generalstöchter heiraten nicht so schlichtweg, die vermählen sich! — „Damit ich meinem Onkel in Hannover, dem Oberstleutnant, Nachricht geben kann?"

Holstermann hatte so weit noch nicht gedacht. Aber ein Oberstleutnant ...

Und dieser Käfer war, weiß Gott, süß. Die paar Maimonde, die sie ja eigentlich zu viel hatte — wer fragte danach? Einen leisen Seufzer schickte er der verlorenen Freiheit nach. Dann sagte er mutig und entschlossen:

„Wann du willst, Schnuteken. Je eher, desto lieber!"

Und dann — nach einer weiteren tüchtigen Anzahlung auf künftige Transaktionen — berieten sie ernsthaft und sachlich ihre gemeinsame Zukunft.

* * *

Sieglinde kam zurück.

In dem Trauergewand, das sie sich in einem englischen Konfektionsgeschäft ohne innere Teilnahme von den Verkäuferinnen hatte aussuchen lassen und das viel koketter und schicker war, als sie je ein Ballkleid besessen. Sie sah es nicht. Sie hatte sich noch nicht im Spiegel mit Bewußtsein betrachtet, seit sie Holk verloren.

Er war in London eingeäschert worden.

„Komm noch mit uns", hatten die Eltern des Verstorbenen dem starren Leid der jungen Braut gegenüber innigst gebeten.

„Laßt mich nach Hause."

Es war so schnell gekommen. Jedermann hatte ihr zugeredet, zu hoffen. Holk selbst schien nicht sehr krank. Er sprach mit ihr, war glücklich, sie um sich zu haben, lächelte und tröstete sie.

„Ich fliege dir nicht mehr davon ..."

Sie durfte bei ihm bleiben, von früh bis spät. Sie durfte selbst ihn ein bißchen pflegen.

Und dann fiel er in Schlaf, schlief ununterbrochen, erwachte, um sie ermutigend anzulächeln — und schlief ein, um nicht wieder zu erwachen.

Sieglinde hatte sich nicht angemeldet. Sie ging — es dämmerte schon — langsam und allein durch die bekannten Straßen dem väterlichen Hause zu.

Ihr graute davor, das alte Haus, die Heimat ihrer Jugendtage, wiederzusehen — ihr Zimmerchen, in dem sie von Glück geträumt hatte.

Sie war nicht mehr dieselbe, die gegangen. Sie kehrte nach wenig mehr als zehn Tagen zurück — gealtert, müde und hoffnungslos. Verschreckt bis in die tiefste Seele durch das, was ihr eine sinnlose Grausamkeit des Schicksals erschien.

Und daheim?

Der Vater würde ihr ein paar liebe und doch abgegriffene Worte sagen. Die Hausdame würde ihr scheu ausweichen; sie wollte nicht mit der Trauer anderer belästigt werden. Die Brüder waren zu jung, zu unreif, sie auch nur im geringsten zu verstehen.

Gundula! Es hatte sie zu diesem treuen, schlichten Mädchen gezogen von dem Augenblick an, da Holk die Lider für ewig über seinen lieben Augen geschlossen hatte. S i e würde mitfühlen, ohne viele und schöne Worte, ohne Konvenienz — die zwar gut ist, wenn es gilt, über Gefühllosigkeit und Selbstsucht einen anständigen Schleier zu legen, die aber so verletzend wirkt, wo sie mit ihrer kalten Miene dem wahren Schmerz gegenübertritt.

Sieglinde mußte lächeln — ein leichtes, gutes, erwartungsvolles Lächeln —, wenn sie an Gundula dachte. Man konnte auf sie gespannt sein, man konnte auf sie neugierig sein wie ein Kind auf das Weihnachtsfest. Sie war nie verbraucht und langweilig. Sie war immer neu und unerwartet.

Sieglinde machte unwillkürlich ein paar schnellere Schrittchen. Wie gut, daß es daheim eine Gundula gab!

Die Haustür stand offen, und es war still.

Niemand erwartete sie. Leise ging sie in ihr Zimmer hinauf, legte Hut und Mantel ab und blieb einen Augenblick mitten im Raum, sich besinnend, stehen. Ach, nicht hinaus müssen, nicht unter die Menschen!

Was half's? Sie gab sich einen Ruck und schritt über den Flur zu ihres Vaters Arbeitsstube.

„Linde!"

Willberg sprang auf, als er sein Kind auf der Schwelle stehen sah — blaß, schmaler denn je, verhärmt, um Jahre gealtert.

Sie gab ihm stumm die Hand, um den Mund einen herben und abwesenden Zug.

„Wir wußten nicht ...", begann er.

Sie schüttelte den Kopf.

„Linde, kannst du [illegible] erzählen?"

Sie verneinte wieder durch eine stumme Gebärde.

„Kind", bat er, „sprich ein Wort! Ach, Linde, auch ich bin schuld ..."

„Du?" Sie sah ihn erstaunt an. Sie hatte so ehrlich geklungen, diese Selbstanklage. Und hatte sich der Vater nicht immer ein klein bißchen für vollkommen gehalten?

„Ich hätte es nicht leiden sollen."

„Ach, Vater, Holk hätte auf keinen gehört. Er wollte etwas leisten, etwas Großes, Besonderes. Er war wie ein junger Adler — und nun sind ihm die Schwingen gebrochen!"

Sie griff mit ihren kleinen Händen zu und umklammerte den Arm des Vaters. Ihre stillen Augen sprühten auf in flammendem Schmerz, in wilder Empörung gegen ein Geschick, gegen eine Unterworfenheit, die sie nicht verstand.

„Kannst du es begreifen, daß er tot ist? Tot! Denke doch einmal dies Wort zu Ende! Holk, der kühne Holk, der Sieger Holk, der lebensvolle, immer lachende, frohe Holk, der Zukunftsträumer Holk ist nicht mehr. Ist vergangen zu nichts, ist ein Häuflein Asche in einer engen Urne, ist verweht bei einem zufälligen Sturm, an einem vielleicht schlecht oder nur nicht gut genug geschweißten Stück Metall, an einem unzulänglichen Zufall, einem Nichts! All sein Denken, sein Fühlen, sein Wollen — fort, Vater, fort — nichts mehr — tot ... Vergangen wie eine Blume, die auf dem Feld verweht ..."

Der Professor sah in das erglühende Gesicht seines Kindes, das ungeahnt, unbewußt Worte gebrauchte, fand, wie sie das alte heilige Buch, dem seine Lebensarbeit letzten Endes galt, zu sprechen pflegte.

(Fortsetzung folgt.)